



Geschichte der Herrschaft Kaltenburg

Max Hummel

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1987/88

Jahrbuch 1987/88
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Geschichte der Herrschaft Kaltenburg

Max Hummel

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1988, eBook-Version 2021

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Die Fußnoten mussten in diesem Aufsatz gegenüber der Druckversion aus technischen Gründen neu durchnummeriert werden.

Inhaltsverzeichnis 1987/1988

Dr. Wolfgang Hellwig	Zum Tod von Dr. med. Wolfgang Walz
Wolfram Benz	Die Schwäbische Alb – ein Land tropischer Korallen
Jürgen Bohnert	Die Totenberghöhle
Manfred Schäffler	Die Fledermaus-Fauna des Kocher-Brenz-Gebietes
Heinz Bühler	Zur frühen Geschichte Heidenheims und vergleichbarer Orte auf der Alb
Heinz Bühler	Zur Geschichte der Burg Herwartstein
Max Hummel	Geschichte der Herrschaft Kaltenburg
Ulrich Bürkle	700 Jahre Bolheim
Albert Fetzler	Reformation und Alltag im Brenztal
Hans Wulz	Weitere älteste Heidenheimer Familiennamen 1300 - 1600
Hans Wulz	Altes städtisches Besoldungswesen
Gerhard Schweier	Heidenheim als Familienname
Horst Moferdt	Die Mühlen an der württembergischen Egau
Karl Müller	Schnaitheim und das Geschlecht der Schilling von Canstatt
Peter Heinzlmann und Herbert Jantschke	Der Schloßbrunnen Hellenstein
Ernst Guther	Die ländlich heidenheimische Tracht in ihrer Endphase
Ursula Angelmaier	Neues zur Dischinger Pfarrkirche
Albert Bartelmeß	Als Giengen zu Württemberg kam (1802) – die Situation der Reichsstadt am Ende ihrer Selbständigkeit
Gerhard Schweier	1989: 175 Jahre Heidenheimer Kinderfest
Helmut Weimert	Vor 150 Jahren: Abbruch des Unteren Torturms in Heidenheim
Gerhard Lutz	Die evangelische Kirche in Mergelstetten und die Sakralarchitektur Karl Alexander Heideloffs
Karl Hodum	Die Anfänge der Städtischen Musikschule Giengen an der Brenz
Markus Baudisch	100 Jahre Kreiskrankenhaus Heidenheim
Roland Riegger	Auf der Suche nach einer vergessenen Zeit: Der Künstler Rolf Nesch
Roland Würz und Markus Baudisch	50 Jahre in seinen heutigen Grenzen: Der Landkreis Heidenheim
Ulrich Müller	Polnische und jüdische Lager in Heidenheim 1945 - 1949
Hans Wulz	Der Heidenheimer Kirchenbaumeister Hermann Mayer
Michael Benz	Die Währungsreform 1948
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1987/1988

Geschichte der Herrschaft Kaltenburg

Max Hummel

Einst wehrhafte Feste

Die beiden massigen Ecktürme der Kaltenburg auf bewaldeter Bergnase unweit der Charlottenhöhle prägen weithin das Bild der Landschaft um das Lone- und Hürbetal. Die Burganlage mit zahlreichen Mauerresten aus verschiedenen Zeitepochen stellt ein Fünfeck mit nahezu 300 m Umfang dar. Der untere Teil der ehemaligen Festung liegt 33 m über dem Zusammenfluß von Lone und Hürbe. Innerhalb der Umfassungsmauern steigt das felsige Gelände nochmals um 29 m an.

Auf diesem höchsten Teil der Anlage stand einst das ursprüngliche Gebäude, wahrscheinlich nicht viel mehr als ein breit angelegter Turm, an den sich im Lauf der Zeit weitere Baulichkeiten anschlossen. Unmittelbar unterhalb des Bergvorsprungs führte eine einstige Römerstraße vorbei, welche sich vom heutigen Niederstotzingen durch den Sparenwald in Richtung Heidenheim hinzog. Es ist wahrscheinlich, daß die Römer, die in den ersten Jahrhunderten n. Chr. unser Land besetzt hielten, einen Wachturm an der nachmaligen Burgstelle errichtet hatten, um den Verbindungsweg zwischen ihren Stützpunkten bei den heutigen Städten Günzburg und Heidenheim überwachen zu können.

Im Jahre 1435 war die Kaltenburg eine wehrhafte Feste mit guter Ausrüstung, so daß in diesem Jahr eine verhältnismäßig kleine Besatzung der Belagerung und dem Ansturm eines Nürnberger Aufgebotes lange Zeit standhalten konnte.ⁱ

Die älteste erhaltene Abbildung stammt von der Rehlin'schen Forstkarte aus dem Jahre 1591.ⁱⁱ Hier ist ein stattliches Schloß mit mehreren Rundtürmen in der Umfassungsmauer sowie mit zwei Turmbauten im Innern und einigen größeren Gebäuden dargestellt. Dieses stolze Bauwerk wurde während des 30-jährigen Krieges (1632) „gänzlich zerstört“, und auf der Karte des Ulmer Gebietes von Pfarrer Bachmayr aus dem Jahre 1640 ist von der vormaligen Größe schon nicht mehr viel zu sehen.ⁱⁱⁱ

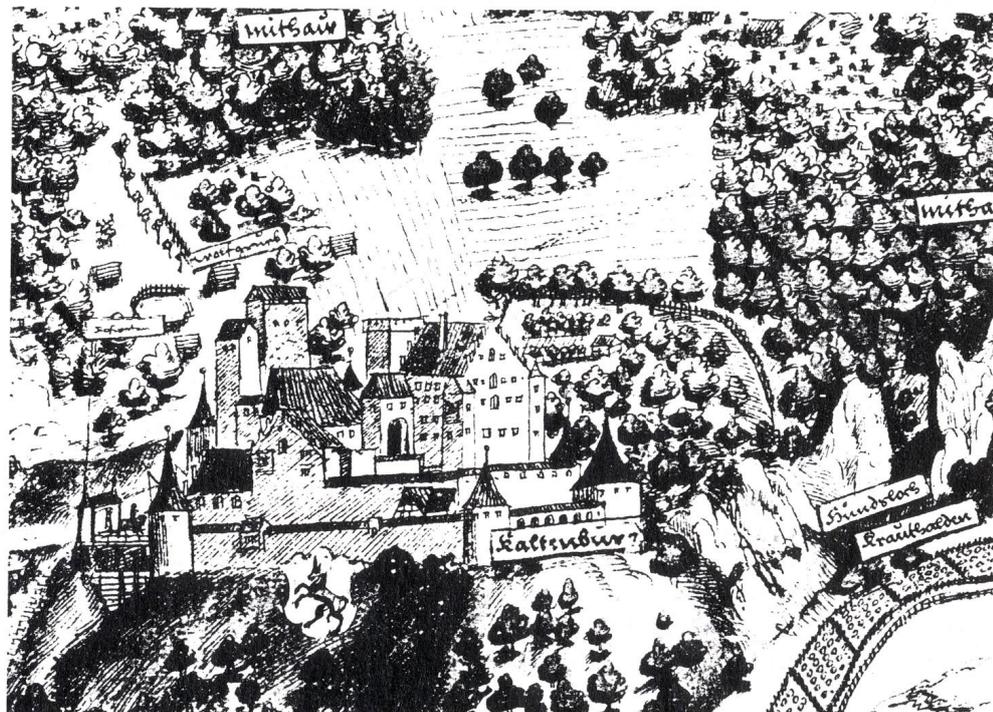
Erst im Jahre 1677 konnten die Herren von Riedheim die Burg wieder „wohnbar“ machen,^{iv} hatten hier jedoch nicht mehr ständig ihren Wohnsitz. Aus dieser Bauzeit stammen die beiden bis heute erhaltenen Ecktürme, welche einen massigen Eindruck machen und in der Folgezeit von den Bediensteten der Vogtleute bewohnt wurden, wie auch das an den nördlichen Turm angrenzende Gebäude, welches zu Beginn unseres Jahrhunderts noch weitgehend erhalten war und den Grafen von Maldeghem als Jagdhaus diente.

Im Jahre 1764 stürzte das Hauptgebäude hinter dem Torhaus größtenteils ein und wurde nicht wieder aufgebaut. Vielmehr verwandte die Herrschaft das Material, um die Hofgebäude zu Reuendorf neu zu erstellen.^v

Bei der Übernahme durch den Grafen von Maldeghem im Jahre 1820/21 wohnten noch fünf Familien in den Gebäuden der Burg. Auch der ehemalige Heustadel am Fuß des Berges und das Waschhaus an der Hürbebrücke waren zu dieser Zeit noch bewohnt.^{vi} Der „Weiler Kaltenburg“ zählte 1836 30 Einwohner.^{vii}

Wappen:

- a) der Ritter von Kaltenburg
- b) der Grafen von Helfenstein
- c) der Freiherren von Riedheim
- d) der Herren von Grafeneck
- e) der Grafen von Maldeghem



So sah einmal die Kaltenburg aus. Der Ulmer Stadtmaler Rehlin hat sie 1591 mit dem Pinsel festgehalten.

Hinter der Burg nach Westen zu befand sich einst außerhalb der Mauern ein großer Schloßgarten, den Graf von Maldeghem wieder herstellen ließ.^{viii}

Der Weiler Reuendorf, 1435 erstmals erwähnt,^{ix} war immer ein Zugehörde von Kaltenburg und wurde jeweils zusammen mit der Burg zu Lehen gegeben. Der „große Zehnte“ mußte aber von alters her an das Kloster Königsbronn gereicht werden. Das Hofgut wird heute von der gräflichen Herrschaft verwaltet. Ein kleiner Bauernhof ist in privater Hand.

Nach dem Abzug der letzten Bewohner der Kaltenburg nahm der weitere Verfall der Burggebäude einen schnellen Lauf. Lediglich die beiden Ecktürme konnten dank ihres guten Fundaments erhalten werden. Verschiedene Instandsetzungen der Mauerreste wurden in den Jahren 1938 und 1940 ausgeführt. Zur Sicherung des Verkehrs mußte 1964 die halb eingestürzte Umfassungsmauer an der Ostseite wieder aufgebaut werden.

Dabei traten unter dem Burghof Gewölbegänge zutage. Bei dem Erdbeben 1976 stürzte der Dachstuhl des südlichen Turmes ein. Er wurde kurz danach wieder aufgerichtet. Auf Grund der Initiative des Schwäbischen Albvereins wurden in den Jahren 1980 bis 1983 die Türme im Innern ausgebaut, so daß sie begehbar sind. Besonders die Mitglieder der Hürbener Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins bemühen sich seitdem in regelmäßiger ehrenamtlicher Tätigkeit um die Erhaltung der Ruine. Von ihnen wurde auch das Schutzhaus für Wanderer am nördlichen Turm neu aufgebaut.

Heutiger Besitzer der Ruine und des Hofgutes Reuendorf sowie der ausgedehnten Waldungen ringsum ist nach wie vor Graf Ludwig von Maldeghem zu Niederstotzingen.

Reichsmarschall Heinrich von Kalden

Über die erste Erbauung der Kaltenburg gibt es keine urkundlichen Nachweise. Zweifellos erfolgte diese in der Zeit der Stauer (12. Jahrhundert).

Die württembergische Geschichtsschreibung (Karl Weller, „Geschichte des schwäbischen Stammes“ 1944) geht davon aus, daß die Burg von Reichsmarschall Heinrich von Kalden ihren Namen hat oder daß der Pappenheimer sich nach der Burg nannte. Dieser Heinrich hat Kaiser Barbarossa und seinen Nachfolgern mehr als 40 Jahre gedient. Er stammte aus dem Geschlecht der Pappenheim (heutiger Ort Pappenheim im Altmühltal).

In einer Abhandlung von Wilhelm Kraft über die Reichsmarschälle von Pappenheim und das Geschlecht der Kalden wird eine Urkunde aus dem Jahre 1197 angeführt, nach welcher die Vogtei über die Güter der Augsburger Kirche St. Ulrich zu Horewen (Hürben?) dem Heinrich von Kalden verliehen wird. W. Kraft weist darauf hin, daß u.a. die Orte Dotzingen, Sontheim, Sachsenhausen und Bergheim im Urbar genannt sind und daß die Marschälle einen Walter und einen Friedrich von Giengen unter ihren Vasallen hielten. Daraus schließt dieser Historiker, daß als Stammburg des Marschalls Heinrich von Kalden mit einiger Wahrscheinlichkeit die Kaltenburg bei Heidenheim/Brenz in Frage kommt. Dies wird jedoch von anderen Historikern bestritten, so daß keine eindeutigen Nachweise für diese Annahme zu führen sind. Der Name „Kalden“ soll übrigens eine Burg andeuten, die auf einer kahlen Bergnase steht.^x



Die Kaltenburg mit Heustadel (um 1880).

Die Ritter von der Kaltenburg

Die erste sichere Kunde von diesem Rittergeschlecht („miles“ oder „militaris“) findet sich aus dem Jahr 1240. Ein „Diemar de Kaltenburc“ wird als Zeuge für den Abt von Ellwangen in einer Verhandlungssache mit den Herren von Herwartstain genannt.^{xi}

Bis zum Jahre 1433 sind von diesem Geschlecht bisher 37 Erwähnungen festgestellt, immer unter den Namen Diemar und Otto, mit Ausnahme eines Ulrich von Kaltenburg, welcher 1264 als Zeuge genannt wird, als die Äbtissin von Ristingen ihre Besitzungen in Tetenhart an das Kaisheimsche Kloster Cesarea (Bistum Augsburg) verkaufte.^{xii}

Otto von Kaltenburg ist erstmals genannt 1265 als Zeuge für den Dillinger Grafen, Bischof Hartmann von Augsburg.^{xiii} Er tritt 1269 zusammen mit den Grafen von Helfenstein – u.a. auch zusammen mit Rudolf von

Eselsburg – für den Herzog Ludwig von Bayern, als dieser gegen Bischof Hartmann von Augsburg zu Felde zog.^{xiv} Dieser Otto ist im Jahre 1275 Zeuge für das Deutsch-Ordenshaus in Giengen^{xv}, ebenso testiert er im Jahre 1280 bei einer Schenkung des „Sifridus dictus de Suntheim“ an das Kloster Kaisheim.^{xvi}

Diemar von Kaltenburg tritt im Jahre 1290 als Zeuge auf,^{xvii} ferner 1299 zusammen mit Otto von Eselsburg und Heinrich von Horningen als Bürge für Otto von Berg (Burgberg), der einen Hof zu Ellingen an die Deutschherren in Ulm verkaufte.^{xviii} 1293 bezeugt Diemar den Verkauf von Seifriedsberg durch Markgraf Heinrich von Burgau an den Bischof von Augsburg.^{xix}

Dieser Diemar von Kaltenburg findet sich im Jahre 1315 als Parteigänger Friedrichs des Schönen von Österreich, als nach dem Tode Kaiser Heinrichs VII. der Kampf um das Reich zwischen den Doppelkönigen Friedrich von Österreich einerseits und Ludwig von Bayern andererseits entbrannt war.^{xx} Letzterer wurde 1328 zum Kaiser gekrönt. Diemar von Kaltenburg leistete auch Dienste für Herzog Leopold von Österreich, vermutlich als dieser mit den Schweizer Waldstädten im Kampf lag und 1315 eine entscheidende Niederlage hinnehmen mußte.^{xxi}

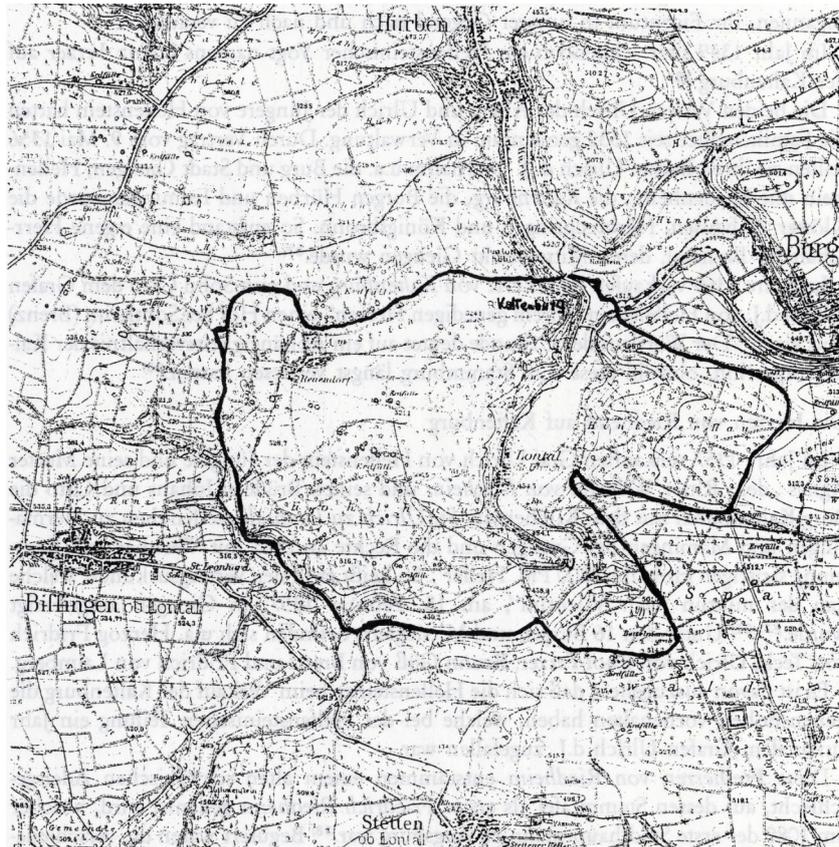
Zwischen den Rittern von Kaltenburg, Eselsburg und den Herren von Riedheim, welche wir seit 1357 als Inhaber der Kaltenburg finden, bestanden verwandschaftliche Beziehungen.^{xxii} Dies ist nicht nur daraus zu schließen, daß alle drei Geschlechter das Eselswappen führten. Es gibt hierfür auch urkundliche Hinweise. So werden die Ritter Diemar von Kaltenburg und Gerwig von Riedheim, welche 1335 als Bürgen für Gerwig von Eselsburg auftreten, als dessen Vettern bezeichnet.^{xxiii} Ferner wird in einer Urkunde vom Jahre 1360 ein Wilhelm von Riedheim als Vetter des Ritters Diemar von Kaltenburg benannt.^{xxiv}

Das Geschlecht der Kaltenburger, welche auch in Niederstotzingen und Oberkochen Besitz hatten, muß in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts seine Stammburg aufgegeben haben, denn in dieser Zeit kam die Feste in den Besitz der Grafen von Helfenstein. Im Jahre 1332 vermacht Diemar von Kaltenburg „der Alt, ein Ritter“, im Einverständnis seiner Frau Elisabeth und seiner Söhne Diemar und Otto seine „Hueb in Stotzingen, die Witstich baut“, dem Kloster Herbrechtingen. Er verlangt dafür um seiner und seiner Angehörigen Seele willen u.a. eine jährliche Messe.^{xxv} Restliche Güter und Rechte in Niederstotzingen wurden von den oben Genannten in den Jahren 1338 und 1354 an das Dionysiuskloster Herbrechtingen verkauft.^{xxvi} Im Jahre 1358 veräußerte Otto von Kaltenburg und seine „eheliche Hausfrau Adelheit“ (geb. von Schwabsberg) „alliu diu gut, diu ze Oweren Kochen gelegen sind“ (vermutlich erheiratete Güter) an das Kloster Königsbronn.^{xxvii} Im Jahr 1360 verkaufen die Brüder Diemar und Otto Äcker im Dorf Mädingen an Hainez den Hiller, Bürger zu Giengen.^{xxviii} 1369 überlassen die Ritter Ott von Kaltenburg und sein Sohn Otto einen Hof bei Sontheim dem Grafen Ulrich dem Jüngeren von Helfenstein.^{xxix} 1376 verzichtet schließlich Ritter Diemar von Kaltenburg gegenüber dem Kloster Herbrechtingen auf einen Jahreszins aus einer Hube in Niederstotzingen.^{xxx} Damit haben die Kaltenburger wohl ihren gesamten Besitz im Bereich der Kaltenburg aufgegeben und tauchen in unserer Gegend nicht mehr auf.

Im Jahr 1364 wird „der veste Ritter her Otto von Kaltenburg gesezzen zu Moensteten“ (bei Günzburg) genannt, der zusammen mit einem „Egloff“ von Riethain“ als Bürge bei einem Verkauf auftritt.^{xxxi} Dieser Otto macht im gleichen Jahr seine Feste Mönstetten dem Herzog Rudolf von Österreich lehenbar.^{xxxii}

Ein Otto von Kaltenburg wird im Jahre 1415 als Vogt zu Aislingen (bei Günzburg) erwähnt. Er beurkundet den Verkauf einer „Sölde an Wolff von Grawfenegg und seine Hausfrau Ursula geb. von Rietheim“.^{xxxiii} Als Siegler wird er in den folgenden Jahren mehrmals genannt (1416, 1418, 1420, 1423 und 1433).^{xxxiv} Danach aber findet sich keine Spur des Geschlechts der Kaltenburger mehr.

Nachfolger im Besitz der Kaltenburg wurden zunächst die Grafen von Helfenstein und ab 1357 die Freiherrn von Riedheim, welche sich „von Riedheim zu Kaltenburg“ bezeichneten.^{xxxv}



Das Gebiet der Herrschaft Kaltenburg

Kaltenburg im Besitz der Helfensteiner

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ging die Kaltenburg in den Besitz der Helfensteiner über. Die Grafen von Helfenstein, benannt nach der gleichnamigen Burg über Geislingen, dehnten im 13. Jahrhundert ihren Besitz ins Brenztal sowie auf die Heidenheimer Alb systematisch aus, bis ihnen schließlich im Jahre 1351 die Burgen und Städte Giengen, Hellenstein und Heidenheim von König Karl IV. als erbliches Lehen zuerkannt wurden. Ulrich II. von Helfenstein (1241 - 1290) heiratete Williburg von Dillingen und gewann nach dem Tod ihres Vaters 1258 u.a. die Vogtei Herbrechtingen. Seinem Sohn Ulrich III. fiel 1286 nach dem Tod des letzten Dillinger Grafen, des Bischofs Hartmann von Augsburg, Dorf und Burg Hürben, bis dahin Lieblingsgut der Dillingschen Familie, als Erbe zu. Dessen Sohn, Graf Johann, tauschte 1328 die Feste Güssenburg ein, u.a. gegen die halbe Feste Berg (Burgberg), und brachte offensichtlich auch die Kaltenburg in seinen Besitz,^{xxxvi} wie denn im Jahre 1332 die Kaltenburger Ritter begannen, ihr Eigentum in unserer Gegend nach und nach zu veräußern.^{xxxvii}

Im Jahr 1349 sitzt schließlich ein Helfensteinischer Vogt namens Heinz Vetzler auf der Kaltenburg.^{xxxviii}

Die beiden Vettern Ulrich der Ältere und Ulrich der Jüngere von Helfenstein hatten die Familiengüter seit 1332 gemeinsam in Verwaltung. Durch Vertrag vom 9. Mai 1356 teilten sie ihren Besitz. Ulrich d. J. übernahm u.a. Burg und Stadt Giengen, Hellenstein mit Heidenheim, die Kaltenburg, die Burgen Hürben und Faimingen sowie die Klöster Anhausen, Herbrechtingen und Königsbronn. So entstand eine eigene Herrschaft im Brenztal, deren Mittelpunkt Giengen wurde.^{xxxix}

Im Jahre 1369 verkaufen Ritter Ott von Kaltenburg und sein Sohn Otto dem Grafen Ulrich d. J. von Helfenstein „ihrem genedigen Herren“ einen Hof bei Sontheim (Brenz) „für eigen“. Der Wortlaut der Urkunde deutet auf ein Abhängigkeitsverhältnis der Kaltenburger hin, obwohl diese ihre Stammburg längst verlassen hatten.^{xl}

Die Herren von Riedheim auf Kaltenburg

Im Jahre 1357 verkauften Graf Ulrich von Helfenstein der Jüngere und seine Mutter Agnes „dem Ritter Wilhelm von Riedheim und seinen Brüdern Johans und Otto die Burg Kaltenburch mit dem Kirchensatz St. Ulrich zu Launtal, die Kirchen zu Hermaringen und Mämingen bei Gyengen und die Rechte an dem mit Wernher von Rammung strittigen Holz für 4800 Pfd. Heller“. So heißt es in der Vertragsurkunde, welche „an der miktun nach Valentini“, am 15. Februar 1357, in Giengen ausgefertigt wurde.^{xli} Unter den 16 Bürgen und Mitsiegeln befinden

sich u.a. Herzog Fridrich von Teck, Ulrich von Ruof Fetzer, Brunn Güß von Brenz und Fridrich von Laimberg.

Es ist davon auszugehen, daß sich die Helfensteiner beim Verkauf der Kaltenburg die Lehenshoheit vorbehalten haben, welche bei der Helfensteinischen Teilung ein Jahr zuvor dem Grafen Ulrich d. J. zugefallen war.

Diese Freiherren von Riedheim entstammen einem alten schwäbischen Adelsgeschlecht, auf dessen Stammstafel als erster Friedrich Riedheim genannt wird, welcher um 1080 der erste Stadthauptmann zu Augsburg war.^{xlii} Begütert waren die verschiedenen Zweige dieses Geschlechts in vielen Orten des süddeutschen Raumes. Ihre Stammburg ist in dem Dorf Riedheim bei Leipheim zu suchen. Im bayrischen Raum Günzburg hat sich das Geschlecht bis heute erhalten. Freiherr Maximilian von Riedheim hat seinen Sitz in Harthausen bei Günzburg, wo sich auch ein reichhaltiges Archiv befindet. Als Wappentier führen die Riedheimer in Silber einen grauen springenden Esel.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts werden verschiedene Ritter von Riedheim in unserem Raum genannt, welche zueinander verwandt waren (Brüder und Vettern): Zunächst ist ein Friedrich von Riedheim – von 1333 bis 1347 mehrmals erwähnt - in Niederstotzingen begütert,^{xliii} neben den Herren von Stotzingen. Dieser Friedrich von Riedheim, Tochtermann eines Friedrich von Westerstetten, dürfte der Stammvater der weiteren Riedheimer in unserem Bereich sein. Ein Konrad von Riedheim, 1344 zu Rammingen gesessen, ist 1363 Vogt zu Giengen.^{xliiv} Ein Walter von Riedheim hat 1367 und 1378 seinen Sitz in Stetten.^{xlv} Neben dem obengenannten Friedrich tritt in den Jahren 1340 bis 1343 ein Wilhelm von Riedheim zu Niederstotzingen auf.^{xlvi} Dieser war dort in den alleinigen Besitz der Ortsherrschaft gekommen und erlangte im Jahre 1366 von Kaiser Karl IV. die Gnade, aus seinem Dorf Stotzingen eine Stadt zu machen. Der Text der Urkunde lautet u.a.: „daß Wir haben angesehen den steten treuen und nutzen dinst des Edelen Wilhelms von Rytheim Unsers lieben getrewen, den er Uns und dem heiligen Römischen Reich offft getan hat“. Weiter heißt es: „Auch erlauben wir, daß Wilhelm Riedheim und seine Erben in dieser Stadt richten sollen über schedlich lute und zwar in derselben Form und Wyse wie unsere lieben und treuen Bürger der Stadt Giengen.“^{xlvii}

Ein Nachkomme dieses kaisertreuen Stotzinger Ortsherren ist zweifellos der jüngere Wilhelm von Riedheim, der sich mit seinen unmündigen Brüdern Johans und Otto, „die noch zu ihren Tagen nicht kohmant seint“, auf die neu erworbene Kaltenburg begibt und Niederstotzingen den Rittern von Leimberg überläßt, welche aus der Gegend von Scharenstetten kommen.^{xlviii}

Die Riedheimer müssen in dieser Zeit sehr begütert gewesen sein. Der neue Herr auf Kaltenburg, welcher 1360 für seinen Vetter Diemar von Kaltenburg Bürge ist,^{xlix} erwirbt 1361 die Burg Trugenhofen um 4500 Pfund Heller. Diesen Besitz verkaufte er vier Jahre später wieder samt den dazugehörigen Dörfern und Höfen um 5000 Pfund Heller an den „Herdegen von Katzenstein“.¹

Einer Urkunde vom 29. April 1370 zufolge wurden den Rittern Johann und Wilhelm von Riedheim die Vesten Hohenstaufen und Achalm von den Herzogen Albrecht und Lupolt von Österreich „um eine Schuld von 12 000 Goldgulden verschrieben“.

Am 25. November 1376 tritt Wilhelm von Riedheim nach Ableben seines Bruders Johann „die eine wie die andere Veste mit allen Zugehörungen und Rechten“ an den Grafen Ulrich von Württemberg ab.^{li} Im Jahre 1370 und 1378 ist Wilhelm von Riedheim auch Inhaber von Stetten.^{lii}

Kaltenburg wird bayrisches Lehen

Im Jahre 1393 trägt Hano von Riedheim seine Feste Kaltenburg dem Herzog Stefan von Bayern zu Lehen auf.^{liii}

Die Urkunde wurde „den nächsten Tag nach St. Jörgentag“ (24. April) 1393 in der Reichsstadt Ulm ausgestellt. Auf den beiden anhängenden Siegeln ist deutlich das Eselswappen zu erkennen. Im Text heißt es u.a.: „ich Hano von Riethem ... bekenn und sag ich offen ... mit dem Brief für mich und all mein erbn daß ich ... mit gut Vorbetrachtung Mein Virst und Behusung genannt Kaltenburg mit all Dazugehörung die mein rechtes erb und aign und von niemand lehn hier her gewesen ist, dem Hochgeboren Fürsten meine gnedige Hern Herzog Stephan Pfalnzgräf bey Reyn und Herzog in Beyrn er willikliche zu rechtem Lehn gemacht ... und sulln auch gnädliche halten und zu den rechten schirmen als sine Lehnherren pilliche zugehört ... und wir in des Gelaube gew und gewar hinwidrumb als sin Leheman seine rechte Echuhren (Ehren) auch schuldig ist und durch recht sein soll...“

Mit der Lehenshoheit wurde ein Treueverhältnis zwischen dem Lehensherrn und dem Lehensmann begründet. Aus der Treu- und Dienstpflicht des Vasallen einerseits folgte die Treu- und Schutzpflicht des Herren. Diese mittelalterliche Rechtsform, welche ursprünglich Grundlage des Heerwesens war, wurde erst im 19. Jahrhundert aufgehoben. Seit dem Jahr 1393 also wurde Kaltenburg „mit allen Zugehörungen“ an den jeweiligen Inhaber des reichsunmittelbaren Territoriums vom Herzog von Bayern verliehen. Aus den zahlreichen Verleihungsurkunden – die letzte stammt aus dem Jahre 1810^{liv} – können die jeweiligen Inhaber der Kaltenburg festgestellt werden. So erhielt der obengenannte Hans von Riedheim im Jahre 1397 die Veste Kaltenburg von Herzog Stephan aus Bayern zu Lehen.^{lv} Ihm folgen 1426 Georg und 1449 Ulrich Von Riedheim.^{lvi} Als „Zugehörungen“ bei der jeweiligen Verleihung der Kaltenburg sind St. Ulrich im Lonta] und die zu Reuendorf gehörenden Güter

anzusehen, während der Riedheimische Besitz in Bissingen (bestehend aus zwei Höfen) vom Bischof von Augsburg als Lehensherrn (1488 und 1496) vergeben wurde.^{lvii}

Offensichtlich waren in späteren Zeiten die Belehnungen mehr oder weniger zur reinen Formalität geworden, denn gegen Ende des 16. Jahrhunderts ließ Pfalzgraf Philipp Ludwig von Bayern Erkundigung einziehen, „wer an itzo solches Schloß (Kaltenburg) sambt seiner Zugehörung inhabe, ob es aigen oder noch lehen sey, und von wem, und wie es besten mit diesem guot allen umbstenden nach ein gelegenheit habe“. Der ausführliche Briefwechsel endet damit, daß Thomas Caspar als Pfleger von Gundelfingen seinem „gnedigen Fürst und Herrn“ mit gesiegeltem Brief vom 23. November 1590 mitteilt: „Was aber dies auslendicht lehen belangt, wurd ich von denen von Riethain bericht, wie daß guot Kaltenburg vom Fürstenthumb Bayrn, noch uff der Stund zu lehen empfangen werde.“^{lviii}



Nördlicher Turm vom Burghof aus.

Die Herren von Grafeneck auf Kaltenburg

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts finden wir die Herren von Grafeneck im Besitz der Kaltenburg. Dieses Adelsgeschlecht hatte seine Stammburg bei Münsingen, welche aber schon im 14. Jahrhundert mit verschiedenen Gütern und Gerechtsamen an das Haus Württemberg gekommen war.

Im Jahre 1646 wurden die Grafeneck in den Grafenstand erhoben, nachdem schon frühe Angehörige dieses Geschlechts mit der Bezeichnung „Grafen“ zu finden sind. Im Wappen führten sie eine weiße Raute in rotem Feld. Dieses Geschlecht, 1283 erstmals erwähnt, scheint im 15. Jahrhundert zu großem Ansehen gelangt zu sein. Im Jahre 1411 wird ein Friedrich von Grafeneck Bischof von Augsburg, und 1414 erscheint Wolf von Grafeneck auf dem Konzil zu Konstanz. 1460 wird Ulrich von Grafeneck als tapferer Hauptmann des Kaisers rühmlich hervorgehoben. 100 Jahre später wurde bei Vollziehung des Landes- und Religionsfriedens ein Angehöriger dieses Geschlechts vom Schwäbischen Kreis zur Aufrechterhaltung der Sicherheit der Straßen ernannt.

Neben einer Anzahl von Burgen und Dörfern auf der Alb zählten die Grafen in unserer Gegend zeitweise auch Eglingen, Mädingen, Burgberg und Amerhofen zu ihrem Besitz. So residierte denn Godefredus, Antonius Dominikus von Grafeneck zu Ende des 17. Jahrhunderts als regierender Graf zu Eglingen.^{lix}

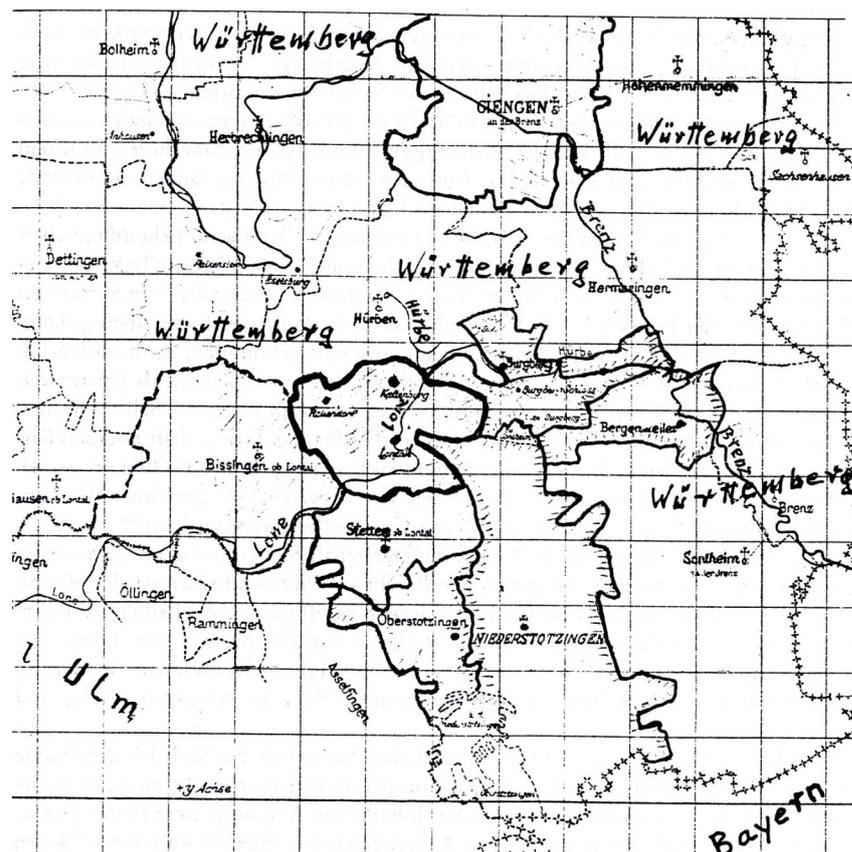
Am Stefanstag (26. Dezember) 1445 erfolgte durch die bayrische Lehensherrschaft die Verleihung des halben Teils des Schlosses Kaltenburg und des halben Teils von Weiler Reuendorf, „das er von sein Bruder Wolf v. Grafeneck gekauft hat“, an Sixtus von Grafeneck.^{lx} Der Erwerb des „halben Teils“ der Kaltenburg durch den oben genannten Bruder Wolf ist zweifellos durch Einheirat zustande gekommen, denn in den folgenden Jahren treten Angehörige der von Riedheim und von Grafeneck als Vettern auf.

So verkauft Ulrich von Riedheim zu Kaltenburg im Jahre 1459 „das Schloß Kaltenburg, 2 Höfe zu Ryhendorf und bei St. Ulrich im Lantal die Lehenschaft und den Kirchensatz von St. Ulrich, den See und mehrere Holzmarken für 2000 Gulden“ an seinen Vetter Fritz von Grafeneck.^{lxi} Die beiden Vettern waren 1457 gemeinsam Zeugen, als Ritter Puppelin vom Stein in den Besitz von Niederstotzingen kam.^{lxii}

Fritz von Grafeneck erwarb 1461 auch die Herrschaft Stetten mit allen Gütern und Gerechtsamen von Konrad und Ulrich von Riedheim.^{lxiii} Dieser Fritz (oder Friedrich), 1491 als „der ältere“ bezeichnet, war 1459 Pfleger zu „Uffhusen“ (Aufhausen bei Eglingen).^{lxiv} Er war als Parteigänger des Grafen Ulrich von Öttingen in eine Fehde verwickelt und wurde 1463 auf der Kaltenburg von der Gegenpartei (Wilhelm Vetzler und Claus Schmid von Neresheim) gefangengenommen^{lxv} (siehe Abschnitt „Krieg und Fehde“).

Im Jahre 1472 wurde von der bayrischen Lehensherrschaft die Verleihungsurkunde für Schloß „Kaltenburg

mit allen Zugehörungen“ an Friedrich von Grafeneck ausgestellt.^{lxxvi} Bereits 1470 war dieser von Bischof Johann von Augsburg mit 2 Höfen zu Bissingen (Inhaber Hans Renner und Martin Keller) belehnt werden.^{lxxvii} Im Jahre 1474 und danach wird dieser Friedrich als Pfleger zu Lauingen genannt,^{lxxviii} wo er 1487 mehrmals als Siegler auftritt.^{lxxix} Er wird im gleichen Jahr als Schwiegervater von Kornad von Riethem zu Stetten ausgewiesen.^{lxxx} Im Jahre 1490 tritt ein „Junker“ (junger Herr) Friedrich von Grafeneck zu Kaltenburg auf, offenbar Sohn des gleichnamigen Vaters. Auch dieser siegelt mehrmals in Lauingen.^{lxxxi} Ein weiterer Sohn ist Wolfgang von Grafeneck, welcher 1494 seinem Bruder Sixt von Grafeneck den ererbten Teil von Kaltenburg mit der ganzen Waffenausrüstung sowie der Hälfte der zwei Höfe und des Kirchensatzes verkauft.^{lxxxii} Als Bürge bei diesem Vertragsabschluß siegelt neben dem Vater Friedrich ein weiterer Bruder Ludwig oder Lutz von Grafeneck, der bereits 1489 auf Schloß Burgberg seinen Sitz hat.^{lxxxiii} Dort residieren die Grafeneck bis zum Aussterben des Mannesstammes 1728.^{lxxxiv}



Die reichsritterschaftlichen Gebiete

Sixt von Grafeneck, kaum ein Jahr Herr auf der Kaltenburg, verkaufte seinen Besitz 1495^{lxxv} an Klaus von Stadion und siedelte nach Lauingen über. Dort ist er seit 1491 als Stadtpfleger tätig.^{lxxvi}

Schon im darauffolgenden Jahr, am 5. Dezember 1496, verkauft Klaus von Stadion seinem Schwager *Ulrich von Riedheim zu Rymshart* das Schloß Kaltenburg mit dem Kirchensatz, einem Hof zu Reuendorf und seinen Teil an dem Dorf Bissingen für 3850 fl. Dabei siegelt als Bürge *Wolf von Grafeneck zu Giengen*.^{lxxvii}

Zwei Jahre später erfolgte dann auch die Belehnung durch Herzog Albert von Bayern an Ulrich von Riedheim.^{lxxviii} Damit residieren wieder die Herren von Riedheim auf der Kaltenburg, welche sich für ein halbes Jahrhundert in den bayrischen Raum um Günzburg zurückgezogen hatten. Sie bleiben nun für gut 300 Jahre (bis 1821) im Besitz der Kaltenburg.

Rechte der Reichsstadt Ulm

Im Jahr 1274 war Ulm von Rudolf I. von Habsburg zur freien Reichsstadt erhoben worden. In der Folgezeit konnte die emporstrebende Stadt ihren Landbesitz bis weit über den Bereich des heutigen Kreises Ulm ausdehnen, nicht zuletzt durch den Erwerb der Grafschaft Helfenstein mit Geislingen und mehreren Orten im Filstal im Jahre 1396. Damit war sie zur größten aller Städterepubliken in Schwaben geworden und verstand sehr wohl, die führende Stellung unter den schwäbischen Städten einzunehmen wie auch ihre Machtansprüche

gegenüber den Württembergern und dem Kaiser durchzusetzen. Kein Wunder, daß die mächtige Stadt auch ihren Einfluß auf so kleine Herrschaftsgebiete im Grenzbereich wie Kaltenburg und Stetten geltend gemacht hat. So ist es zu verstehen, daß mindestens zeitweise der Stadt Ulm gewisse Hoheitsrechte zustanden.

So wurde 1441 Konrad von Riedheim von den Ulmern zu einem Burgvogt auf Kaltenburg bestellt, welcher „das Schloß auf seine Selbstkosten bewahren solle, der Stadt und seines seligen Bruders (Jörg) Söhnen Ulrich und Hansen von Riedheim, ohne Schaden“.^{lxxxix} Diese Bestellung ist in dem Jahr erfolgt, in welchem Jörg von Riedheim zu Kaltenburg von den Augsburgern in Donauwörth trotz der Zusage freien Geleits gefangen und daselbst wegen Schädigung von Augsburgischen Untertanen hingerichtet worden war, obwohl die Gemahlin Herzog Ludwigs von Bayern für ihn Fürbitte eingelegt hatte.^{lxxx}

Aus verschiedenen Akten im städtischen Archiv Ulm geht hervor, daß wiederholt Streitigkeiten durch Vergleiche beigelegt werden mußten. Dies betrifft vor allem die hohe Gerichtsbarkeit oder Malefizobrigkeit (Ahndung schwerer Verbrechen).

In einem Vertrag zwischen Christoph von Riedheim und der Stadt Ulm, abgeschlossen am Freitag nach Luzientag (20. Dezember) 1521 wurde den Riedheim die hohe Gerichtsbarkeit innerhalb des Schlosses und Bauhofs (Reuendorf) eingeräumt, welche außerhalb jedoch von Ulm ausgeübt wurde.^{lxxxix} Die niedere Gerichtsbarkeit lag ohnehin bei den Ortsherren.

In diesem und in weiteren Verträgen (1607, 1608, 1610 und 1723) wurde den Inhabern der Kaltenburg von Ulm die „kleine Jagd“ in einem bestimmten Bezirk eingeräumt. Ebenso wird das Fischrecht in der Lone geregelt.^{lxxxii}

Das Stadtgericht Ulm entschied auch in einem Zehentstreit zwischen dem Kloster Königsbronn und den Riedheim. Es sprach im Jahre 1444 die Zehnten vom Gut Reuendorf dem Kloster zu.^{lxxxiii}

Schließlich ist Kaltenburg und Stetten auf alten Karten im Ulmer Hoheitsgebiet liegend eingezeichnet. So auf der Karte von W. Bachmaier 1640 (Archiv Ulm) und auf einem Kupferstich von Lauterbach um 1720 (Archiv Heidenheim). Dies trifft übrigens auch auf die benachbarten Reichsgebiete Burgberg, Bergenweiler und Niederstotzingen zu.

Krieg und Fehde

Zur Zeit der Hohenstauffer (1138 - 1250) waren Kaisermacht und Rittertum zu einem Höhepunkt gelangt. Nicht nur Treue und Tapferkeit im Kampf zeichneten den Ritter aus, sondern auch Ritterlichkeit im gesamten gesellschaftlichen Leben. Die Teilnahme an Kreuzzügen war edle Ritterpflicht, wenn auch nicht immer nur religiöse Motive im Vordergrund standen.

Je mehr in der Folgezeit Macht und Ansehen der Kaiser schwanden, desto unabhängiger machten sich Fürsten und Grafen, und mancher Ritter scherte sich nicht mehr um die Ideale des Adels und ließ sich im Zusammenhang mit Fehden zu räuberischem Tun und zu Grausamkeiten hinreißen. Gegenkönige und -kaiser zeugten vom Machtstreben der Fürsten und führten zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Städtebünde und Ritterschaften bekämpften sich gegenseitig.

Es liegt nahe, daß die Kaltenburger als Ritter oder berittene Krieger (militares) von solchen Feindseligkeiten nicht unberührt blieben. Teils finden wir sie im Gefolge von Fürsten oder Grafen, teils waren sie aber auch in hausgemachte Streitigkeiten verwickelt.

Für Bischof Hartmann von Augsburg (1248 - 1286), den letzten der Grafen von Dillingen, wurde der Tod Koradins (1268) Anlaß zu einer Fehde. Der Bischof hatte diesem schwäbischen Herzog die Vogtei über Augsburg und zugehörige Ortschaften zu Lehen gegeben. Herzog Ludwig von Bayern machte jedoch als Haupterbe Konradins lehensobherrliche Ansprüche geltend. Der Bischof jedoch versagte diesem die Anerkennung, so daß hierüber der Kampf entbrannte. Für den Herzog von Bayern zogen unter anderen zu Felde die Grafen von Helfenstein, Rudolf von Eselsburg und Otto von Kaltenburg. Es kam zur Schlacht bei Hammel an der Schmutter, wobei mehrere Anhänger des Bischofs getötet wurden. Am 31. März 1270 wurde indes ein Vergleich ausgehandelt, in welchem der Herzog auf alle Ansprüche an die Vogtei über die Besitzungen des Hochstifts verzichtete.^{lxxxiv}

Unruhige Zeiten für das Reich bahnten sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts an, als die Kurfürsten nach dem Tod Kaiser Heinrichs VII. im Jahr 1313 sich nicht auf einen Nachfolger einigen konnten. Als Gegenkönige bekriegten sich Ludwig von Oberbayern und Friedrich der Schöne von Österreich, für welche letzteren auch Diemar von Kaltenburg zu Felde zog. Er befand sich hier in Gesellschaft mit den Grafen von Helfenstein (Ulrich und Söhne Johann und Ulrich) sowie der Reichsstadt Ulm und den oberschwäbischen Städten. Lange Jahre dauerte der Kampf der Gegenkönige, bis schließlich der Bayer sich durchsetzen und 1328 die Kaiserkrone entgegennehmen konnte (Ludwig IV.).

Auch in Diensten des Herzogs Leopold von Österreich ist Diemar von Kaltenburg zu finden. Im Oktober 1315 verpfändet ihm der Herzog „für eine Schuld von 20 Mark Silber für geleistete Dienste 2 Pfund Augsburger Pfennige aus dem Hof zu Schremberg und einem Gut zu Walstetten“.^{lxxxv} Das Ritterheer unter Herzog Leopold

war 1315 von den Schweizer Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden besiegt worden, welche dadurch endgültig ihre Unabhängigkeit erlangen konnten.

Wahrscheinlich waren die Herren von Kaltenburg und von Riedheim auch von der Strafaktion betroffen, welche Kaiser Ludwig IV., der Bayer, über Orte des unteren Brenztals verhängte. Im März 1340 hatte der Kaiser der Stadt Augsburg und den verbündeten Städten befohlen, „wegen der auf der Alb und zwischen Augsburg und der Alb geschehenen Räubereien die Burgen Brenz und Stotzingen zu zerstören“. Der Befehl kam im Mai 1340 zur Ausführung, und „die Raubnester Brenz und Stotzingen“ wurden „mit Feuer und Schwert“ heimgesucht.^{lxxxvi} Zum „Ersatz des Schadens“, den die Städter dabei genommen hatten, wurde ihnen „1000 Mark Silbers“ angewiesen. Um diese Zeit war Friedrich von Riedheim Ortsherr in Niederstotzingen, und auch die verwandten Ritter von Kaltenburg hatten dort Besitz. Brenz gehörte dem jungen Ritter Bruno dem Güssen, welcher „gräflich Helfensteinischer Diener“ (Lehensmann) war.

Der Geschichtsschreiber Christoph Friedrich von Stälin, welcher über obige Begebenheit berichtet, spricht von der damals „den schwäbischen Rittern inwohnenden Kampflust“ und von den „fehdevollen Zeiten, wo auch die Schrecken der Natur mit der verwilderten Menschheit im Bunde zu sein schienen“.^{lxxxvii} Er spricht damit u.a. wohl die große Verheerung durch Heuschrecken um 1337 an, sowie die furchtbaren Pestjahre, welche um die Mitte des 14. Jahrhunderts unzählige Opfer forderten.

In einer Zeit, in welcher unser Schwabenland geraume Zeit von inneren Fehden heimgesucht war, durch welche viele Dörfer verbrannt und zahlreiche Ländereien verwüstet wurden, leisteten sich die Kaltenburger eine folgenschwere Feindschaft eigener Art: Die Brüder Konrad, Jörg und Hans von Riedheim gewährten dem vormaligen Lauinger Bürger und Ratsherrn Werner Roßhaupter Wohnung und Beistand auf der Kaltenburg. Letzterer hatte zwei Nürnberger Handelsleuten die ansehnliche Summe von 4000 Dukaten geliehen, von denen er nur den vierten Teil zurückerhielt. Er forderte von der Stadt Bürgerschaft, und da ihm diese abgelehnt wurde, nahm er sich Geiseln und traktierte diese auf der Kaltenburg. Nachdem die Vermittlungsversuche des kaiserlichen Comissärs gescheitert waren, setzten die Nürnberger im Frühjahr 1435 ein stattliches Aufgebot von 103 Schützen mit Armbrusten, darunter zehn Hauptleute, gegen die Kaltenburg in Marsch. Mit zwei Kanonen sollte die Veste sturmreif geschossen werden.

Jedoch setzte sich die 50 Mann starke Besatzung so zur Wehr, daß alle Anstürme mißlangen und Werner Roßhaupter entkommen konnte. Dieser wurde nun samt seinen Kaltenburger Freunden vom Markgrafen von Brandenburg im Auftrag des Kaisers Sigismund „zur Acht verurteilt“. Die Brüder von Riedheim rückten jedoch von ihrem Verbündeten ab und nahmen den Spruch eines Schiedsgerichts an, nachdem ihre Burg doch „arg zerschossen“ war.

Die Fehde zog sich jedoch über weitere Jahre hin, bis schließlich im Spätsommer 1437 ein Vergleich zustande kam und Roßhaupter aus der Acht genommen wurde. Aufgrund zahlreicher Unterlagen in Nürnberger Archiven konnte ein ausführlicher Bericht über diese Fehde angefertigt werden. Zahlreiche Einzelheiten geben Zeugnis von damaligen Verhältnissen und von grausamen Übergriffen, die im Zusammenhang mit solchen Streitigkeiten zu beklagen waren.^{lxxxviii}

Trotz der Bemühungen um einen Landfrieden durch Kaiser, Fürsten und Städte nahmen die inneren Fehden kein Ende. Immer wieder wurden vor allem reisende Kaufleute von „räuberischen Edelleuten“ überfallen. Die schwäbischen Städte, darunter auch Giengen, Aalen und Bopfingen, schlossen sich 1440 und 1441 erneut auch mit Herzögen und Grafen „zur Abwehr der überhandnehmenden Straßenräuberei“ zu einem Bündnis zusammen.^{lxxxix} Von der Stadt Augsburg ist überliefert, daß sie sich solcher räuberischer Edelleute entledigte, indem sie diese gefangennehmen und ihnen den Kopf abschlagen ließ“.^{xc}

Ein Opfer des rigorosen Vorgehens wurde auch im Jahre 1441 Jörg von Riedheim zu Kaltenburg, der damals Pfleger zu Höchstädt und an der Roßhaupter-Fehde beteiligt gewesen war. Er soll Untertanen der Stadt Augsburg durch Raubzüge und Grausamkeiten hart geschädigt haben. Er wurde von denen von Augsburg zu Donauwörth gefangengenommen. Man saß auch gleich zu Gericht über ihn. Er wurde im Jahre 1441 vor der Stadt Donauwörth hingerichtet, obwohl die Gemahlin Herzog Ludwigs von Bayern – des Lehensherren der Kaltenburger – für ihn Fürbitte eingelegt hatte. Danach kam die Stadt Donauwörth auf Klage derer von Riedheim in die Reichsacht, weil sie dem Hingerichteten das zugesagte freie Geleit gebrochen und ihn ausgeliefert habe.^{xcii}

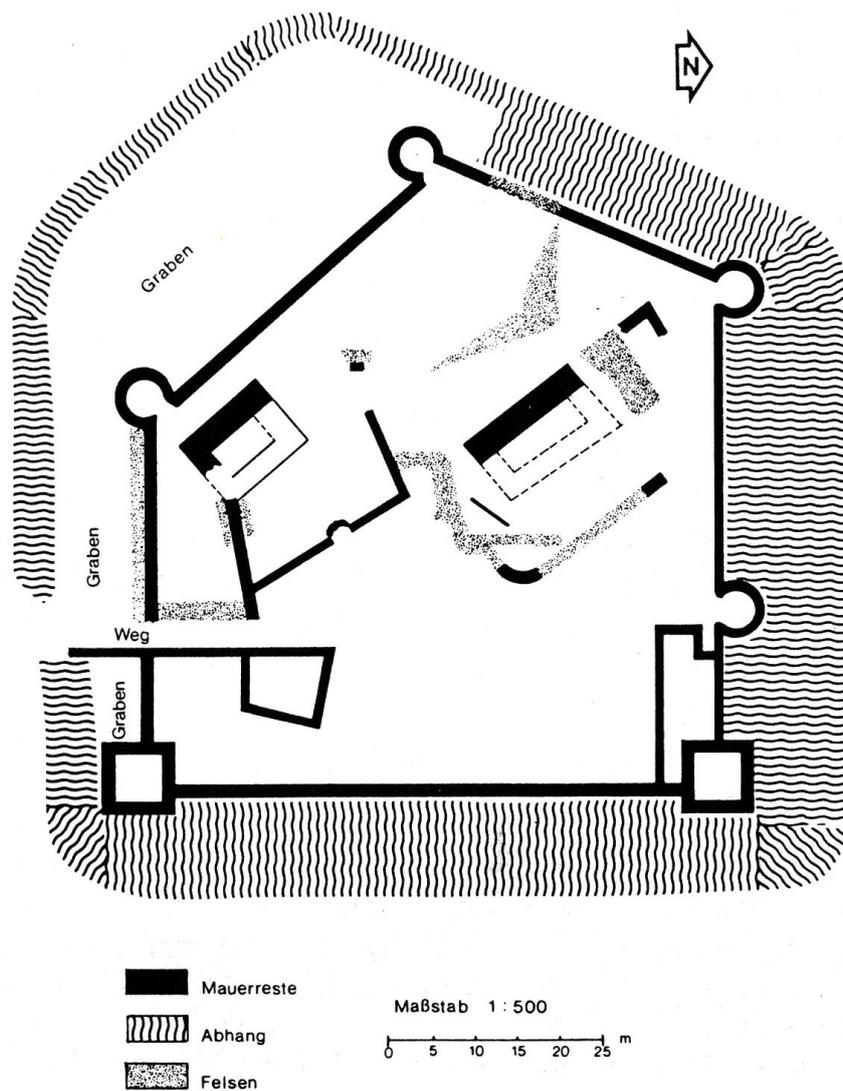
Graf Ulrich von Württemberg erwarb durch Vertrag vom 16. Februar 1448 von den Grafen Ulrich und Konrad von Helfenstein die „Herrschaft das Brenzthal“ mit Schloß und Stadt Heidenheim und „den dazugehörigen Schlössern und Dörfern“, u.a. auch Hürben und Güssenburg, Hermaringen, Sontheim, Sachsenhausen und Hohenmemmingen.^{xcii}



Blick vom Nordturm der Kaltenburg in Richtung Burgberg.

Die Städte des östlichen Schwabens, welche mit dem Grafen Ulrich von Württemberg im Kampfe lagen, zerstörten bereits ein Jahr darauf, am 24. Juni (Johannistag) 1449 die Schlösser Güssenburg und Hürben und steckten noch in demselben Monat die unter württembergischer Schirmherrschaft stehenden Klöster Anhausen und Herbrechtingen mit den benachbarten Dörfern in Brand.^{xciii} Das Kloster Herbrechtingen beschwerte sich in diesem Zusammenhang besonders über die Stadt Giengen „wegen Beschädigung, Raub und Brand“. Im Jahre 1451 wurde deswegen die Stadt „nach Rom vorgefordert“. Zwei Jahre später, am 24. Mai 1453 wurde Giengen schließlich vom Pfalzgrafen Ludwig, Herzog in Ober- und Niederbayern, durch dessen Schiedsspruch zu einer Entschädigungssumme verurteilt.^{xciv}

Von diesen Aktionen unbehelligt blieb wohl das reichsunmittelbare Gebiet der Herrschaft Kaltenburg, denn Ulrich von Riedheim, „ein Helfer des Grafen von Oettingen“, hatte bereits am 13. Juni 1449 – zehn Tage vor der Zerstörung der Burgen im Brenztal – mit der Stadt Lauingen Frieden geschlossen.^{xcv}



Grundriß der Ruine Kaltenburg nach Vermessungen von Max Hummel.

Es gibt auch keine Anhaltspunkte dafür, daß die Kaltenburger an der blutigen Ritterschlacht bei Giengen im Jahre 1462 beiteiligt gewesen wären. Pfarrer Magenau hat über dieses Geschehen in seiner Beschreibung von Giengen ausführlich berichtet. Wohl aber ist im Stadtarchiv Nördlingen eine Notiz aus dem Jahre 1463 zu finden, wonach „Wilhelm Vetzter und Claus Schmid von Nöreshain (Neresheim) unserm Herren Grave Ulrich von Öttingen mit etlichen anderen ein Veintschaft gesagt und haben dieselben Fritzen von Graffnegk sein Schloß Kaltenburg erstigen, abgewonnen und den Gravenegker darin gefangen“.^{xcvi} Im Februar 1464 bittet Fritz von Grafeneck die Stadt Nördlingen um Rechtsbeistand. Er schreibt: „Mir ist durch Rümelin Ehinger als ain Gemain ain Rechttag gegen Wilhalmen Vetzter von des Schloß Kaltenburg wegen uff Montag nach dem wysen Suintag (acht Tage nach Ostern) nechstkunfftig gen Ulm gesetzt und verkundt worden.“^{xcvii} Weitere Anmerkungen in dieser Sache sind nicht vorhanden. Es ist anzunehmen, daß der Betroffene bald wieder freigekommen ist und daß bei der Verhandlung in Ulm eine Aussöhnung zustandegebracht wurde.

Die Fehden im Lande setzten sich fort, bis unter Kaiser Maximilian I. (1493-1519) der „ewige Landfriede“ beschworen wurde.

Während des 30jährigen Krieges ist (1631/32) das großartige Schloß Kaltenburg, wie es auf der Rehlin'schen Forstkarte dargestellt ist, vermutlich von den Schweden „gänzlich zerstört“ worden.^{xcviii}

Zu Beginn des Jahres 1632 überließen die Kaiserlichen unsere Gegend den Schweden, welche nicht sonderlich vornehm mit Land und Leuten umgingen. Die Benediktiner von Anhausen entschlossen sich am 9. April 1632 zur Flucht, „um einem ähnlichen Schicksal wie dem des Königsbronner Klosters zu entgehen“. Dieses Kloster war im gleichen Jahr von kaiserlichen Reitern geplündert worden, „wobei den Mönchen nicht einmal ihre Kutten blieben“.^{xcix} Der Prior von Anhausen wanderte auf seinem Fluchtweg allein durchs Eselsburger Tal zur Kaltenburg, wo er bei Freunden einkehrte, und dann weiter nach Stotzingen, „wo die Herren vom Stain die

lutherische Partei und die katholische Religion bei ihren Untertanen dulden“. Dies ist aus seinen eigenen Notizen zu entnehmen.^c

Kurz darauf muß es wohl gewesen sein, daß die Kaltenburg „gänzlich zerstört“ wurde. Aus dem Jahre 1639^{ci} stammt eine Anmerkung in der Karte des Altheimer Pfarrers Wolfgang Bachmaier vom Ulmischen Gebiet, nach welcher der Vogt von Kaltenburg im Reuendorfer Feld „gefangen wurde“. Erst im Jahre 1677 wurde die Kaltenburg von den Herren von Riedheim wieder aufgebaut.^{cii}

Die Herren von Riedheim zu Kaltenburg

Ulrich von Riedheim zu Rimshart, welcher 1496 die Herrschaft Kaltenburg erworben hatte, kommt als Erbe Jörgs von Riedheim nach dessen Tod 1514 in den Besitz der einen Hälfte von Stetten.^{ciii} Nach dessen Tod 1529 erwerben seine Söhne Christoph und Jakob von Riedheim den anderen Teil von Stetten von Ludwig von Grafeneck zu Burgberg.^{civ} Christoph hatte die Herrschaft Rettenbach geerbt, Jakob das Rittergut Remshart. Da letzterer unverheiratet geblieben war, konnte Christophs Sohn, Eglolf von Riedheim zu Rettenbach den geteilten Besitz vereinigen: Seit 1545 ist er Herr auf Kaltenburg und Stetten, 1552 nach dem Tod des Onkels Jakob fällt ihm Rimshart zu, und 1570 geht auch Harthausen infolge Überschuldung des seitherigen Inhabers an ihn über. Damit sind die bayrischen Güter um Günzburg in einer Hand mit Kaltenburg und Stetten.^{cv}

Eglolf von Riedheim starb 1586. Seine 5 Söhne teilten ihren Besitz: Die bayrischen Besitzungen fielen an Hans Jakob (Remshart), Albrecht (Rettenbach) und Ferdinand (Harthausen). Georg Christoph erhielt Stetten, und Hans Friedrich der Jüngere übernahm Kaltenburg mit Reuendorf und den Gütern zu Bissingen.^{cvi}

Die Inhaber des stattlichen Schlosses, von dem uns der Kartenzeichner Philipp Rehlin im Jahre 1591 eine Darstellung hinterlassen hat,^{cvii} nannten sich fürderhin „von Riedheim zu Kaltenburg“. Aus zahlreichen Verleihungsurkunden ist zu entnehmen, daß die Riedheim bis 1821 ohne Unterbrechung im Besitz der Kaltenburg geblieben sind.

Konfessionelle Spaltung in Bissingen

Die Reformation hat auf der Kaltenburg und in Stetten im 16. Jahrhundert zunächst keine Veränderung gebracht. Die Herren von Riedheim blieben katholisch und damit auch die „Untertanen“.

Für den Ort Bissingen bedeutete dies auf Grund der verschiedenen Herrschaftsverhältnisse, daß der nicht Riedheim'sche Teil reformiert wurde. In einem Vertrag vom 18. August 1568 zwischen dem Abt zu Königsbronn und Eglolf von Riedheim wurde daraufhin das Patronatsrecht und die gemeinsame Nutzung der Kirche durch beide Konfessionen geregelt „zur Beilegung der Streitigkeiten und zur Unterhaltung guter Freund- und Nachbarschaft“. Das Kloster Königsbronn behielt den Zehnten und zog alle pfarrlichen Gefälle ein, hatte aber an die von Riedheim zur Unterhaltung eines katholischen Priesters 40 Gulden und 15 Bazen oder 60 Kreuzer jährlich zu erstatten. Der Gottesdienst sollte für beide Teile in der Kirche „friedlich nebeneinander“ bzw. nacheinander „ohne Hetze und unbehelligt“ ausgeübt werden. Der Mesner war für beide Teile gemeinsam, ebenso wurde der „beiderseitige Gebrauch der kirchlichen Utensilien“ geregelt. Am Schluß wurde „allzeit gute Freund- und Nachbarschaft“ versichert.^{cviii}

Eine Vereinbarung solch toleranter Art war unter den damaligen Umständen beachtenswert – und sie wurde von beiden Seiten eingehalten. Sie hat auch gegolten bis in unsere Zeit, und erst seit 1971 hat jede Konfession eine eigene Kirche.

Der evangelische Predikant konnte damals am Ort bleiben, während die Katholiken der Pfarrei von St. Ulrich im Lontal zugewiesen wurden. Gottesdienst wurde abwechselnd in Lontal und Bissingen gefeiert, und der andere Teil der Gläubigen mußte jeweils den langen Weg in Kauf nehmen.

Erst im Jahre 1841 bekamen die Bissinger nach jahrelangen Bemühungen einen eigenen Pfarrer, nachdem ihre Zahl auf 310 katholische Bewohner angestiegen war. Nur 176 waren evangelisch.^{cix}

Kirchenbau in Lontal

Im Jahre 1575 hatte der Bischof von Augsburg die Erlaubnis gegeben, daß in der Schloßkapelle auf der Kaltenburg Messe gelesen wird. Offenbar war das alte Kirchlein in Lontal baufällig geworden.^{cx}

Johann Friedrich von Riedheim zu Kaltenburg ließ im Jahre 1603 „auf aigne Costen und Sekhel“ die heutige Kirche St. Ulrich im Lontal erbauen, in welcher heute noch Grabmale der Herrschaft erhalten sind. Der damalige Pfarrer Nikolaus Finkh, zugleich Schloßkaplan auf der Kaltenburg, hat köstliche Aufzeichnungen hierüber hinterlassen. Er schreibt u.a.: „In nomine Jesu. Anno 1603 den 11. Aprillis, wahr Freytag, Ist der erste Stain an der Khirchen gelegt worden, zue St. Ulrich Im Launthal Zwischen Zehen und Ailfe (zwischen 10 und 11 Uhr), Im Beysein des Edlen und Vesten Chattolischen Junkhern, Johann Friedrichs von Rietheim, zue Khaltenburg, seines Alters ungevähr im 40. Jahr, und der Edlen und Tugentsamen, Praven (braven) Frauen, Margarethe von Riedheim

geborene von wemdingen Ires Alters im 30. Jahr, Wohlgedachtes Junkhers gemahl, auch Irer Baiden Jungen Sohn, Johann Egloff von Riethem, als er alt war 3 Jahr und 16 Tag, und hat mit dem Hamer der Maurer 3schlag auf den Stain gethan“.

„Es waren aber auch darzue Berueffen worden, des Wohlgeborenen Herrn, Herrn Ferdinandi Freyherrn zue Graffenegg uff Burgberg Gemahlin, Fraw Brigitte geborene Hundtpißin von Walthrambs, sambt vier Junger Herrlen, Als Herr Joachim, Herr Wilhelm, Herr Ernst, und Herr Ludwig, alle von Grafenegg zue Burgberg, auch alle under 11 Jahren. Item auch ein Fräuelein Annastaßia von Grafenegg zue Burgberg 5jährig, die allesamtb auf den ersten Stain 3 Straich gethan, derbey Ich auch Nicolaus Finkh von ober Waldstetten...“^{cxix}

„Der Meister so Die gebaut, war ein Graubinther, genannt Benedict, hat Teutsche und welsche maurer zue gesellen gehabt, und hat über die 400 Gulden sambt der Cost (für seine Persohn) von disem Baw, aufgehebt, doch hat er die Maurer selbst Belohnen müssen.“

Am 18. September 1605 wurde der Neubau durch Bischof Sebastian Breuning von Augsburg eingeweiht. Bei der Feierlichkeit waren neben der Herrschaft zugegen: „der Edel und Vest“ Georg Wilhelm von Leonrodt zu Trugenhofen und Münsterhausen, Ferdinand von Riethem zu Harthausen und Rettenbach, „der Edel und Gestreng Herr“ Phillip Pubelin von Jahrsdorf zu Oberstotzingen, „der Edel und Vest“ Rudolf von Westerstetten zu Staufen „und Anderer mehr, sambt zimblichen Frawen Zimmer“.

An Geistlichen waren zugegen: Conrad, Probst zu Lindenau „religiosus caeshariensis“ (Kaisheimischer Ordensmann), Johannes Repp, „der Edlen Khinder von Leonroth praeceptor“, Johannes Strelin, Pfarrer zu Riedhausen, sowie Pfarrer Nikolaus Finkh, welcher hinzufügt: „Des Gemeinen Volekhes ist ein große anzahl da gewesen, Chatolisch und Lutterisch“.

Der Chronist berichtet weiter: „Alle obgenannte, Edle und Geistliche hat der Edel und Fest, Johann Friedrich von Riedheim zue Khaltensburg sambt derselben lieben gemahl, gen Khaltensburg zur Malzeit Lassen Berueffen, welche auch alle erschienen, und herrlich tractirt worden seindt. Den 19. Septembris (1606) hat sich ein Jeder wider zue Hauß gefueget, und seinen Abschidt genommen.“

Die ausführliche Darstellung endet mit folgendem Wunsch: „Ist also diser Actus fein Ordenlich, Christlich, Früdlich, und Gottseliglich angefangen, verricht, und Beschlossen worden, Gott geb Iro Vest, sambt derselben Gemahel und Kindern, Langwirige gesundheit, glickh, frid, und all wolfahrt, Zeitlich, Gaistlich, und Entlich allen das Ewige Leben, Amen.“^{cxii}



Türme und Mauerreste der Kaltenburg.

Im Jahr 1621 ließ Frau Margarethe nach dem Tod ihres Mannes Johann Friedrich in Kaltenburg einen neuen Viehstall erbauen „und hat zu Schutz und Schirm des Baues das erste erhaltende Kalb zu St. Ulrich in Lohnthal geopfert; dieses Kalb als ein Kuhkalb aber behalten und 32 Jahr im Stall gehabt; dafür dann aber zu St. Wendelin bey St. Ulrich 25 Gulden an Geld verordnet und als Capital zu einer Wachskerze verwendet“.^{cxiii}

Die Lehensinhaber im 17. und 18. Jahrhundert

Nach Johann Friedrich wird zunächst Ferdinand (1619) und 1637 dessen Sohn Albrecht Egolf von Riedheim zu Harthausen mit Kaltenburg belehnt. Diesem war auch Rettenbach um 1620 zugefallen.^{cxiv}

Offenbar bewohnte die Herrschaft in den turbulenten Zeiten des 30jährigen Krieges (1618 - 48) ihre Burg im

Lonetal nicht, sondern verblieb im bayrischen Gebiet auf Harthausen. Auf der Kaltenburg saß in dieser Zeit ein Vogt (1630 genannt).^{cxv} Aus einem Vermerk auf der Ulmer Karte von Bachmayer aus dem Jahre 1640 ist zu entnehmen: „A. 1639 ist der Vogt von Kaltenburg gefangen worden.“^{cxvi}

Lehensinhaber der Kaltenburg sind ab 1650 Hans Christoph von Riedheim zu Remshart^{cxvii} (Sohn Johann Friedrichs) und ab 1661 Georg Ferdinand (Sohn Albrecht Egolfs), welcher 8 Söhne hinterließ.^{cxviii} Auf ihn folgte im Jahre 1668 Johann Friedrich von Riedheim zu Remshart. Dieser verkaufte 1668 den Hof zu Reuendorf an Jakob von Wöllwart um 45 Gulden^{cxix} und ließ im Jahre 1677 die im 30jährigen Krieg völlig zerstörte Burg „wieder wohnbar“ machen“. In diesem Jahr legte Vogt Georg Christoph Stapf ein „Zinsregisterlein“ an.^{cx} Von da an wurde auch in der Burgkapelle wieder Messe gelesen.^{cxii}

Unter Johann Konrad von Riedheim (Sohn Georg Ferdinands), welcher 1694 mit Kaltenburg belehnt wurde,^{cxiii} war der gesamte Riedheimische Besitz wieder in einer Hand. Außer Kaltenburg waren dies die Rittergüter Harthausen, Rettenbach, Remshart und Eichenhofen, wie aus dem Burgauischen Lehenrevers hervorgeht. Dieser Johann Konrad ist am 11. Juli 1696 mit dem „Ausdehnungsdiplom“ des Freiherrenstandes ausgezeichnet worden.^{cxiiii}

Ein offensichtlich tatkräftiger Mann empfängt die Kaltenburg mit allen Zugehörungen („cum omnibus apertinentiis“) im Jahre 1706 für ein halbes Jahrhundert zu Lehen – zunächst durch den bayrischen Kurfürsten Max Emanuel und am 1. August 1707 durch Kaiser Joseph I. in seiner Eigenschaft als „Besitzer von Bayern“: Marquard Anton Freiherr Von Riedheim auf Harthausen.^{cxv} Dieser trug den Titel eines „Rates der Römisch-Kaiserlichen Mayestät“ und eines „Kämmerers der churfürstlichen Durchlaucht in Bayern“. Er war auch Direktor im Donauviertel der freien Reichsritterschaft in Schwaben.^{cxvi} Seit 1708 war er vermählt mit Maria Franziska von Heidenheim (lt. Heiratsvertrag im Archiv Harthausen).

Verträge mit der Reichsstadt Ulm wegen der „hohen malefizischen Obrigkeit“ (1717)^{cxvii} sowie mit Wolfgang von Ungelter als Inhaber des anderen Teils von Bissingen „puncto juris pascendi“ (Waidrecht 1715)^{cxviii} sind aus der Zeit Marquard Antons bekannt. Auch die „Bissinger Polizeiordnung“, die gemeinsam mit der Stadt Ulm gegeben wurde, dürfte in seiner Zeit entstanden sein.^{cxix} Was aber besondere Bedeutung erhielt, war der Wiedererwerb des ehemals Riedheimischen Gutes Stetten durch diesen Herrn. Dies brachte besondere Konsequenzen für die dortigen Untertanen.



Fensterblick vom nördlichen Turm in Richtung Hürben.

Stetten wird evangelisch und wieder katholisch

Nicht genug, daß nach den Wirren und Trübsalen des 30jährigen Krieges das „Schloß verbrannt, die Häuser eingefallen und keine lebende Seel mehr darin zu finden“ war,^{cx} kamen die wenigen heimgekehrten Flüchtlinge in neue Drangsale und Gewissensnöte. Obwohl der Religionsfriede nach dem Westfälischen Frieden (1648) zunächst gesichert zu sein schien, wurden in Stetten in der Folgezeit die Grundsätze der Gewissensfreiheit gegenüber der Bevölkerung nicht im Sinne des Friedensschlusses beachtet, sondern eher nach dem Spruch des Augsburger Religionsfriedens von 1555 gehandelt, nach welchem der Landesherr die Religion der Untertanen bestimmen konnte („cuius regio eius religio“).

Das Rittergut Stetten war von den Riedheimischen Erben im Jahre 1646 an Heinrich Wilhelm von Hack veräußert worden.^{cxii} Dieser vermählte sich in zweiter Ehe mit Sophie Elisabeth von Jaxheim, welche sich zur

lutherischen Confession bekannte. Letztere verkaufte nach dem Tod ihres Mannes 1678 ihr Schloß „mit allen Gütern und Gerechtsamen“ an den württembergischen Forstmeister Daniel Schleicher in Heidenheim, von dem es später an seinen Sohn Albert überging.^{cxxx}

Seit Beendigung des Krieges – und jetzt verstärkt – wurden auch Personen lutherischen Bekenntnisses in das Herrschaftsgebiet aufgenommen, da es an Arbeitskräften mangelte. Schließlich wurde dem zuständigen Pfarrer von Oberstotzingen jedweder öffentliche Gottesdienst in der Schloßkapelle untersagt und ihm verboten, die Katholiken von Stetten zu betreuen. Andererseits berief man die Prädikanten von Niederstotzingen und Bissingen, um in der Kapelle Gottesdienste abzuhalten, zu taufen und das Abendmahl zu reichen. Von den bedrängten Katholiken sahen sich nun die meisten veranlaßt, ihre Heimat zu verlassen. Fünf Familien wanderten nach Ungarn aus. Nur noch sechs katholische Männer befanden sich letztlich am Ort, die „aus besonderer Gnade bleiben durften“, wie aus einem späteren Gutachten hervorgeht.^{cxxxii}

Im Jahre 1707 ging das Gut an Johann Phillip von Schell über. Dieser führte die Sache im Sinne seines Vorgängers fort. Er präsentierte einen evangelischen Pfarrer in Stetten und stellte einen evangelischen Schulmeister an.^{cxxxiii}

Im September 1720 wurde die Herrschaft an die Gebrüder von Rakenitz in Haunsheim verkauft.^{cxxxiv} Diese Gelegenheit benutzte Marquard Anton von Riedheim, welcher 1707 die Kaltenburg in Besitz genommen und sich vergeblich um den Erwerb von Stetten bemüht hatte, mit der Prozeßführung wegen seines Rückkaufrechtes aufs neue zu beginnen. Im Juli 1723 konnte er ein kaiserliches Dekret erwirken, nach welchem der Kaufvertrag rückgängig gemacht werden mußte, er selbst aber „unter Erlegung von 32 200 Gulden“ das umstrittene Gut wieder in Besitz nehmen konnte.^{cxxxv}

Nun waren andere Voraussetzungen für die kirchliche Entwicklung in Stetten geschaffen. Die neue Gutsherrschaft bekannte sich zum katholischen Glauben, und die protestantischen Untertanen gingen einem ähnlichen Schicksal entgegen wie ein halbes Jahrhundert zuvor die Katholiken.

Kaum war man nach den Übergabefeierlichkeiten eine Stunde bei der Tafel gesessen, so kam Hans Bukehner von Stetten zur Kaltenburg mit dem bittlichen Ansuchen, sein neugeborenes Kind vom protestantischen Pfarrer zu Niederstotzingen taufen lassen zu dürfen. Von der Herrschaft wurde jedoch Pfarrer Waldner von Lontal beauftragt, die Taufe vorzunehmen. Alsbald waren auch die Untertanen von Stetten dem katholischen Pfarrer von Oberstotzingen „wieder für Leben und Tod angewiesen“. Dem evangelischen Pfarrer von Niederstotzingen wurde sogar verweigert, die Kranken in Stetten besuchen zu dürfen.

Unter solchen Umständen entschlossen sich die evangelischen Bewohner, welche der neuen Herrschaft den Eid der Untertanentreue geleistet hatten, „mit Ausnahme eines Mannes und seiner Frau“ ihr Glück irgendwo anders zu suchen. Wohl ward ihnen zugesagt, daß man sie nicht unterdrücken wolle, jedoch wurden alle Tätigkeiten eines evangelischen Geistlichen im Ort untersagt. Eineinhalb Jahre nach dem Rückkauf des Gutes durch Marquard Anton von Riedheim befanden sich in Stetten fast ausschließlich wieder katholische Bewohner.^{cxxxvi}

Die Entstehung der Wallfahrt in Stetten

Der Glaubenseifer des neuen Gebietsherren blieb nicht ohne Wirkung auf das religiöse Leben im Ort und in der Umgebung. Um den Gläubigen den weiten Weg zur Wallfahrt nach Einsiedeln in der Schweiz zu ersparen, ließ er eine Kopie der dortigen schwarzen Madonna anfertigen, diese mit dem Gnadenbild berühren und am Einsiedler Wallfahrtsort weihen. Der Ziegler Andreas Kurtz von Stetten, der auf Grund eines Gelübdes nach Einsiedeln gewallt war, trug das Bildnis eigenhändig heraus und brachte es in die herrschaftliche Kirche nach Lontal.

Am 21. November 1723, am Fest Mariä Opferung, wurde die Statue in feierlicher Prozession nach Stetten übertragen und in der Schloßkapelle aufgestellt. An der Feierlichkeit nahmen außer zahlreichen Adelspersonen und Geistlichen mehr als 2000 Personen teil. Ein Wandgemälde von dieser Begebenheit ist heute noch in der Stettener Gnadenkapelle zu sehen, welches im Jahre 1888 angebracht worden ist. Am neuen Altar zelebrierte der alte Pfarrer Aubele, der 40 Jahre vorher Pfarrherr in Oberstotzingen gewesen war und als letzter damals die Messe gelesen hatte. Der junge Baron von Riedheim ministrierte. Nach seinem ausführlichen Bericht setzt der Chronist hinzu: „Nichts knüpft die Menschen inniger und aufrichtiger als Glaubensgleichheit und Religionsübung, nichts macht treuere Unterthanen, als wenn die Oberen selber Religion zeigen.“^{cxxxvii}

In der Folgezeit pilgerten viele Gläubige aus der näheren und weiteren Umgebung in ihren Anliegen und Nöten zu der schwarzen Madonna, welche bald den Ruf eines Gnadenbildes erlangte. Die Kapelle erwies sich als zu klein, und Marquard Anton von Riedheim betrieb den Bau einer Kirche und die Einrichtung eigener pfarrlicher Kompetenzen.

Im Oktober 1729 wurde mit dem Bau der heutigen Kirche mit Gnadenkapelle nach dem Muster der Einsiedler Wallfahrtsstätte begonnen und diese 1733 vollendet. Das Bauwerk stellt einen interessanten Zentralbau des Spät-Barock dar mit überaus malerischer Innenausstattung. Der Baumeister war Michael Wiedemann aus Elchingen. Die Gesamtkosten von 3564 Gulden bestritt der Gutsherr aus eigener Tasche.^{cxxxviii}

Zur Unterhaltung eines eigenen Kaplans stiftete die Freifrau und Kreuzordensdame Maria Eleonore von Thurn

und Valsassina, verwitwete von Riedheim, ein Kapital von 4000 Gulden als Benefizium. Eine weitere Stiftung sollte den Unterhalt eines zweiten Geistlichen sichern. Erst im Jahre 1812 konnte schließlich eine selbständige Pfarrei in Stetten errichtet werden. Das Kirchenpatronat und das Präsentationsrecht zur Ernennung des Pfarrers fiel den Herren von Riedheim zu.^{cxxxix}

Die Riedheim auf Schloß Harthausen

Nachfolger von Marquard Anton als Inhaber von Kaltenburg und Stetten wurde im Jahre 1756 Johann Alexander von Riedheim, zusammen mit seinen zwei Brüdern.^{cxl} Dieser schenkte seine Aufmerksamkeit mehr den Gütern jenseits der bayrischen Grenze, wo der Familiensitz war. So ließ er in den Jahren zwischen 1760 und 1770 das stattliche Schloß in Harthausen (bei Günzburg) neu erbauen.^{cxli} Als das Hauptgebäude der stark vernachlässigten Kaltenburg im Jahre 1764 eingestürzt war, bemühte er sich nicht um dessen Neu-Aufbau, sondern benutzte das Material der Burg, um die Hofgebäude in Reuendorf neu zu erstellen.^{cxlii}

Nach dem Tode Johann Alexanders 1786 folgte Max Freiherr von Riedheim, der zusammen mit seinen 5 Brüdern das Schloß Kaltenburg und den Weiler Reuendorf als Lehen empfing.^{cxliii} Nach ihm nahm 1798 Sigmund, Freiherr von Riedheim auf Harthausen, die Kaltenburg mit Stetten in Besitz. Dieser kam dreimal in den Genuß einer Lehensurkunde: 1799 von Kurfürst Maximilian von Bayern, 1806 von König Maximilian von Bayern und 1810 von König Friedrich von Württemberg.^{cxliiv}

Sigmund von Riedheim, geb. 1778, königlich-bayrischer Kämmerer, blieb nach dem Verkauf von Kaltenburg und Stetten (1821) Gutsbesitzer zu Harthausen, Rettenbach, Remshart und Eisenhofen. Er starb 1845.^{cxlv} Sein Sohn Maximilian, geb. 1803, übernahm die vereinigten Güter als Haupt der Familie. Dieser war auch im Besitz von Reisenburg (bei Günzburg).^{cxlvi} Heute (1987) hat ein Maximilian von Riedheim seinen Sitz im Freiherrlich von Riedheimischen Schloßgut Harthausen.

Kaltenburg und Stetten werden württembergisch

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hielt Napoleon ganz Europa in Bann. Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ war in Auflösung begriffen. Die überkommene Feudalordnung wurde beseitigt. Die kleineren Herrschaftsgebiete kamen unter die Landeshoheit mächtiger Fürsten. Bayern und Württemberg gingen aus der neuen Ordnung als Königreiche hervor mit voller Unabhängigkeit von Kaiser und Reich.

Die freie Reichsstadt Giengen kam 1803 an Württemberg und war von 1803 bis 1809 Sitz des Oberamts für das untere Brenztal.^{cxlvii} Kaltenburg und Stetten wurden nach der Auflösung der Ritterschaft im Jahre 1806 zusammen mit Bissingen, Burgberg und Bergenweiler sowie Nieder- und Oberstotzingen zunächst dem Königreich Bayern einverleibt, im Jahre 1810 jedoch an Württemberg abgetreten.^{cxlviii} Burgberg und Bergenweiler ordnete man dem 1810 gebildeten Oberamt Heidenheim zu, während die vormaligen Herrschaftsgebiete Kaltenburg mit Lontal, Stetten und Bissingen, auch Nieder- und Oberstotzingen zum Oberamt Ulm kamen.^{cxlix} Bei der Kreisreform im Jahre 1938, bei welcher man die Bezeichnung „Oberamt“ durch „Kreis“ ersetzte, wurden auch diese Orte dem Kreis Heidenheim zugeführt.^{cl}

Kaltenburg im Besitz der Grafen von Maldeghem

Der letzte Inhaber von Kaltenburg und Stetten aus dem Geschlechte derer von Riedheim war Freiherr Sigmund von Riedheim auf Harthausen. Im Jahre 1820/21 verkaufte dieser seine ganzen hiesigen Besitzungen samt Reuendorf und den zwei Höfen zu Bissingen an den Grafen Karl Leopold von Maldeghem, königlich-niederländischer Kammerherr, um 111 500 Gulden. Dieser Graf war nach dem Ableben des letzten Freiherren von Stain zu Niederstotzingen im Jahre 1809 als dessen Großneffe in den Besitz von Bergenweiler und Riedhausen sowie der Stain'schen Hälfte von Niederstotzingen gekommen. Durch den Kauf der angrenzenden Rittergüter Kaltenburg und Stetten konnte er nun sein Herrschaftsgebiet wesentlich erweitern. Auch das Patronatsrecht über die Kirchen von Stetten und Lontal ging an ihn über.^{cli} Am 11. Februar 1821 haben sämtliche Grundholden der Herrschaft Kaltenburg-Stetten dem Grafen die Huldigung abgelegt. Im Jahre 1822 machte dieser die Kaltenburg mit ihrem Gebiet frei vom Lehensverband.^{clii} Im Jahre 1830 erwarb er von Württemberg endlich die einst Kaysheimische Hälfte von Niederstotzingen.^{cliii}

So hatte der Graf Karl Leopold von Maldeghem das große zusammenhängende Gebiet von Riedhausen, Bergenweiler, Niederstotzingen, Stetten, Lontal, Kaltenburg, Reuendorf und einen Teil von Bissingen samt den dazugehörigen Waldungen in seiner Hand vereinigt. Heute noch finden wir das ehemalige Herrschaftsgebiet im Besitze dieser Grafen, soweit nicht im Zuge der Reformen des letzten Jahrhunderts einzelne Feldstücke in den Eigenbesitz der vormaligen Untertanen übergegangen sind. Schloß und Gut Burgberg jedoch fiel im Jahre 1838 an die Freiherren von Linden, und 1936 kam es in private Hand.^{cliv}

Nach den Aufzeichnungen des damaligen Rentamtmanes August Roger hatten im Jahre 1820 fünf Familien

„hauszinsweise“ eine Wohnung in Kaltenburg inne. Es waren meist arme Leute, die im Torhaus, im „Jagdhaus“ und in den beiden Türmen untergebracht waren. Der „Heustadel“ am Fuß des Berges gehörte zu dieser Zeit einer Familie, welche das Gebäude „wohnbar gemacht“ hatte. Im ehemaligen „Waschhaus“ an der Lonebrücke wohnte ebenfalls eine Familie.^{clv}

Bei St. Ulrich im Lontal werden außer dem Pfarrhof „12 Söldhäuser nebst kleinen Scheuren“ genannt. In Reuendorf befand sich „ein Bauernhof und 5 Söldner-Häuser nebst Städeln“.^{clvi}

Nach der amtlichen Statistik von 1836 hatte der „Weiler Kaltenburg“ 30, Reuendorf 32 und Lontal 86 Einwohner.^{clvii}

Der „Heustadel“ wurde 1887 von der gräflichen Herrschaft „für eine geringe Summe“ übernommen und an Zimmermeister Ludwig von Burgberg um 225 Mark auf Abbruch verkauft.^{clviii}

Im Torhaus der Kaltenburg wohnten um die Jahrhundertwende (1897) noch zwei alte Frauen namens Agnes und Bäbe, die sich kümmerlich mit einer einzigen Kuh durchbrachten. Nach dem Tod der einen verließ die andere die Ruine und kam in Lontal unter. Ihre Wohnung im Torhaus stürzte bald darauf ein.^{clix}

Auch nach der Auflösung der Feudalordnung zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Graf Maldeghem durch Erlaß der königlich-württembergischen Regierung vom 10. Oktober 1834 in folgende Rechte eingewiesen:^{clx}

Die Geschlechter der Herrschaft Kaltenburg

	N.stotzingen	Stetten	Kaltenburg	Burgberg
1200				
1300			1240 von Kaltenburg	
1400	1333	1367	1357 v. Helfenstein v. Riedheim	
1500		1461	1459 1445 v. Grafeneck	1489
1600		1524 1514	1496 v. Riedheim	1489
1700		1646		
1800		1723		1728
1900	1830 1809		1821 v. Maldeghem	

Die Geschlechter der Herrschaft Kaltenburg

1. in das niedere Strafrecht im Schlosse zu Stetten,
2. in das Recht, den ersten Ortsvorsteher für den Gemeindebezirk Stetten (mit Lontal und Kaltenburg) zu ernennen,
3. in das Recht, den Vogtrug-Gerichten, Kirchen-, Schul- und Medizinalvisitationen, Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungsabhören in dem Gemeindebezirk Stetten anzuwohnen.

Heute noch übt Graf Ludwig von Maldeghem zu Niederstotzingen das Patronatsrecht in der dortigen Kirche aus und hat ein Mitbestimmungsrecht bei der Ernennung des katholischen Pfarrers.

Übersicht über die Inhaber der Kaltenburg

- 1240 Diemar von Kaltenburg
1264 Ulrich von Kaltenburg
1265 Otto von Kaltenburg
1290 Diemar und Otto von Kaltenburg (Brüder)
1332 Grafen von Helfenstein (1349 Vogt Heinz Vetzer)
1357 Wilhelm von Riedheim (mit Brüdern Johann und Otto) (auch Inhaber von Stetten)
1393 Hans (Hano) von Riedheim (bayr. Lehen)
1426 Georg von Riedheim (1441 hingerichtet)
1441 Konrad von Riedheim, Burgvogt (von Ulm bestellt)
1449 Ulrich Von Riedheim
1445 Sixtus von Grafeneck (halber Teil)
1459 Fritz von Grafeneck (1461 auch Inhaber von Stetten)
1472 Friedrich von Grafeneck (Pfleger zu Lauingen)
1490 Junker Friedrich von Grafeneck (Sohn)
1494 Sixt von Grafeneck (Bruder; Stadtpfleger in Lauingen)
1495 Klaus von Stadion
1496 Ulrich von Riedheim (Schwager, gest. 1529)
1529 Christoph und Jakob von Riedheim (Söhne; auch Inhaber von Stetten)
1545 Eglof von Riedheim zu Rettenbach (Sohn Christophs) (auch Inhaber von Stetten und Remshart)
1586 Hans Friedrich von Riedheim (einer der 5 Söhne) (1603 Kirchenbau Iontal)
1619 Ferdinand von Riedheim (1630 Vogt Georg Roth)
1637 Albrecht Egolf von Riedheim zu Harthausen (Sohn) (1639 ein Vogt)
1650 Hans Christoph von Riedheim zu Remshart (Sohn Hans Friedrichs)
1661 Georg Ferdinand von Riedheim (Sohn Albrecht Egolfs)
1668 Johann Friedrich von Riedheim zu Remshart (Vogt Georg Stapf) (1677 Aufbau der Kaltenburg)
1694 Johann Konrad von Riedheim (Sohn Georg Ferdinands; auch Herr auf Harthausen, Rettenbach, Remshart und Eichenhofen; Ausdehnungsdiplom des Freiherrnstandes)
1706 Marquart Anton Freiherr von Riedheim auf Harthausen (kaiserl. Rat und churfürstl. Kämmerer. Direktor der Reichsritterschaft in Schwaben) Rückerwerb von Stetten, Gründung der Wallfahrt 1723 und Kirchenbau in Stetten 1729 - 1733.
1756 Johann Alexander von Riedheim mit zwei Brüdern (Neubau des Schlosses Harthausen 1760 - 1770; Neuerstellung der Hofgebäude in Reuendorf)
1786 Max Freiherr von Riedheim auf Harthausen mit 5 Brüdern
1798 Sigmund, Freiherr von Riedheim auf Harthausen (königl.-bayr. Kämmerer) Aufhebung der Territorialherrschaft und Eingliederung nach Bayern (1806) und Württemberg (1810)
1821 Graf Karl Leopold von Maldeghem zu Niederstotzingen (1797-1877; Großneffe des letzten Freiherrn von Stain zu Niederstotzingen) Auflösung des Lehensverbandes (1822)
1877 Graf Karl Josef Maria von Maldeghem (1829-1913, Sohn)
1913 Graf Ludwig Karl Maria von Maldeghem (Sohn, heutiger Eigentümer)

Archivalien:

- Archivalien des Grafen von Maldeghem zu Niederstotzingen und Stetten (Arch. Nst.)
- Archivalien im Staatsarchiv Stuttgart und Ludwigsburg (Arch. Stu., Arch. Lu.) Archivalien im Staatsarchiv Nürnberg (Arch. Nü)
- Urkunden im Riedheim'schen Archiv Harthausen (Urk. Harth.)
- Urkunden des Schloßarchivs Bächingen (Urk. Bäch.)
- Urkunden des Reichsstiftes Kaisheim (Urk. Kais.)
- Pfarrakten Stetten ob Lontal (Pfarrakt. Stetten)
- Pfarrchronik Burgberg
- Württembergisches Urkundenbuch (Württ. Urk.)
- Monumenta Bioca (Mon. Bo.)
- Ulmisches Urkundenbuch (Ulm. Urk.)

Literatur:

- Bühler, Heinz: „Geschichte bis zum Ende des Alten Reiches“, in: Würz, Roland (Hrsg): Der Kreis Heidenheim (Stuttgart und Aalen 1979), S. 95-127. (Kr. Heidenheim)
- Oberamtsbeschreibung Ulm 1836 und 1897 (OAB Ulm)
- Oberamtsbeschreibung Heidenheim 1844 (OAB Hdh. 1844)
- Stälin, Christoph Friedrich: Württembergische Geschichte. 4 Bände (Stuttgart 1841-1873). (Stä)
- Steichele, (Schröder): Bistum Augsburg (Steich., Augsburg)
- Stockinger, Georg: Geschichte der Stadt Niederstotzingen, Niederstotzingen 1966.
- (Stock.N.St.)
- Weller, Karl: Geschichte des schwäbischen Stammes (1944).
- Württ. Archiv-Inventare, Heft 18/1944 (W.Arch.Inv.)

Anmerkungen:

- i) 1435: Verschied. Archivalien im Arch. Nürnberg (siehe Abschnitt Krieg und Fehde).
- ii) 1591: Karte des Heidenheimer Forstes von Rehlin 1591 (Arch.Nü.).
- iii) 1640: Karte des Ulmischen Gebietes von Wolfgang Bachmayr 1640 (Städt. Archiv Ulm)
- iv) 1677: Archiv Niederstotzingen (Akten Kaltenburg 1357-1823).
- v) 1764: Archiv N.St. (Grundrisse und Kostenberechnungen über Hofbau Reuendorf 1764).
- vi) 1820: Arch.N.St. (Beschreibung v. Kaltenburg von Rentamtmann Roger 1820).
- vii) 1836: OAB Ulm 1836, S. 239.
- viii) 1836: Ebd.
- ix) 1435: Akten des Klosters Königsbronn 1435.
- x) 1197: Wilhelm Kraft: „Die Reichsmarschälle von Pappenheim“.
- xi) 1240: Württ. Urk.V., S. 436.
- xii) 1264: Urk. Kaisheim, Nr. 186.
- xiii) 1265: Ebd., Nr. 190.
- xiv) 1269: Stä. III, S. 16.
- xv) 1275: Württ. Urk. VII, S. 347.
- xvi) 1280: Urk. Kais. Nr. 330.
- xvii) 1290: Württ. Urk. IX., S. 349.
- xviii) 1299: Ulm. Urk. I, S. 259.
- xix) 1293: Mon.Bo. XXXIII, S. 215.
- xx) 1315: Stä. III, S. 139.
- xxi) 1315: Regesta Habsburgica III, 331.
- xxii) 1357: Urk. Harth. U. 1.
- xxiii) 1335: Archivalien Kloster Herbrechtingen (A 488/267).
- xxiv) 1360: Ulm, Urk. II, S. 829.
- xxv) 1332: Ebd., S. 119.
- xxvi) 1338 u. 1354: Ulm. Urk. II, S. 191 und 410.
- xxvii) 1358: ZGO Rh 10, 1859, S. 339.
- xxviii) 1360: Archivalien Kloster Obermedlingen § 77.
- xxix) 1369: Grafen zu Helfenstein § 407.
- xxx) 1376: Ulm. Urk. II, S. 829.
- xxxi) 1364: Mon.Bo. XXXIII, S. 349.
- xxxii) 1364: Steich, Augsb. V, S. 782.
- xxxiii) 1415: Urkunden des Hochstifts Augsburg § 745.
- xxxiv) 1416 u. 1418: Steich, Augsburg V, S. 594.
 1420: Urk. Hochst. Augsb. § 792.
 1423: Lauinger Urkunden 171.
 1433: Ulmer OAB 1897.
- xxxv) wie 22)
- xxxvi) 1332: Kr. Hdh., S. 107 ff.
- xxxvii) wie 25)
- xxxviii) 1349: Grafen zu Helfenstein B 95/97 § 404.
- xxxix) 1356: Helfensteinische Teilung Ulm. Urk. II, S. 439.
- xl) wie 29)
- xli) wie 27) und 22)
- xlvi) 1080: Kneschke Adelslexikon 1867.
- xlvi) 1333-47: Stockinger, Niederstotzingen, S. 26 f.
- xliv) 1344: Urk. Kaish. 726 u.a.
 1363: Steich, Beiträge S. 308, (Steich V, S. 562).
- xlvi) 1367: Ulm. Urk. II, S. 648; I, S. 308.
 1378: Stä. III, S. 296.
- xlvi) 1340: Stock.N.St. S. 25.
- xlvi) 1366: Ebd. S. 24; Orig. Urk. Arch. Stuttgart.
- xlvi) 1357: Ebd. S. 28; s. auch o. Anm. 22.
- xlvi) 1360: Ulm. Urk. II, S. 829.
- l) 1361 und 1365: OA-Beschreibung Neresheim, S. 432.
- li) 1370 und 1376: Stä. III, S. 296.
- lii) 1370 und 1378: Ebd.
- liii) 1393: Orig. Urk. Arch. Stuttgart.
- liv) 1810: Arch.N.St. K. III, Akten 1357 - 1823.
- lv) 1397: Ebd.
- lvi) 1426 und 1449: Ebd.
- lvii) 1488 und 1496: Urk. Harth. U. 67 und 72.
- lviii) 1590: Arch.Stu., Das lehenbare Schloß Kaltenburg betr. (3533-152/166).
- lix) Die Angaben stammen aus der Pfarrchronik in Burgberg.
- lx) 1445: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten).
- lxi) 1459: Urk. Harth. U. 39.
- lxii) 1457: Stock.N.St. S. 32.
- lxiii) 1461: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten).
- lxiv) wie 61)
- lxv) 1463: Stadtarchiv Nördlingen (Missiobuch 1463 Fol. 24).
- lxvi) 1472: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten).
- lxvii) 1470: Urk.Harth. U. 47.
- lxviii) 1475: Dillinger Jahrbuch (1952), S. 103.
- lxix) 1487: Dillinger Jahrbuch (1905), S. 37.
- lxx) 1487: Dillinger Jahrbuch (1901), S. 14.
- lxxi) 1490: Dillinger Jahrbuch (1905), S. 45 f.
- lxxii) 1494: Urk. Harth. U 71.

lxxiii) 1489: Urk. Bäch. Nr. 154 und 155.
 lxxiv) 1728: Pfarrchronik Burgberg.
 lxxv) 1495: Arch.N.St. K III, Akten 1357-1823.
 lxxvi) wie 71)
 lxxvii) 1496: Urk. Harth. 474.
 lxxviii) 1498: Arch.N.St. Akten 1357-1823.
 lxxix) 1441: OAB Ulm 1836, S. 240.
 lxxx) 1441: Steichele, Bistum Augsburg V, S. 563.
 lxxxi) 1521: Arch.N.St. K III, Akten 1357-1823.
 lxxxii) 1607: Ulmer OAB 1896, S. 635.
 1608: Arch.Stu. (Orig. Urk. Arch. Stetten, Nr. 21).
 1610: Ulmer OAB 1897.
 1723: Arch.Stu. (Orig. Urk. Stetten 118).
 lxxxiii) 1444: Oberamt Ulm II, S. 635.
 lxxxiv) wie 14)
 lxxxv) wie 21)
 lxxxvi) 1340: Stä.III, S. 214.
 lxxxvii) Ebd., S. 211/12.
 lxxxviii) 1435: Hummel, M.: „Ein schwäbischer Michael Kohlhas“, in: Jubiläumsschrift des TV Hürben (1988)
 lxxxix) 1440: Stä III, S. 452.
 xc) 1441: Ebd., S. 453.
 xci) wie 80)
 xcii) 1448: Kr.Hdh. 1979, S. 112.
 xciii) 1449: Stä III, S. 481.
 xciv) 1451/53: Ebd.
 xcv) 1449: Lauinger Urkunden Nr. 325 (Dillinger Jahrbuch 1903, S. 75)
 xcvi) wie 65)
 xcvii) 1464: Stadtarchiv Nördlingen, Missive 1464 Fol. 338.
 xcviii) 1632: Arch.N.St. K III, Akten 1357-1823.
 xcix) 1632: Burr, Karl: Königsbronn (Heidenheim 1980), S. 19.
 c) 1632: Stock.N.St. S. 57.
 ci) wie 3)
 cii) wie 4)
 ciii) 1514: Arch.Stu. (Orig. Urk. Stetten Nr. 13).
 civ) 1529: Ebd. (Orig. Urk. Stetten Nr. 14).
 cv) 1552: Steichele V, S. 410.
 1570: Ebd. S. 422.
 cvi) 1586(1587): Ebd. S.411 und 418.
 cvii) wie 2)
 cviii) 1568: OAB Ulm 1897; Württ. Archivinventare, Heft 18, S. 30.
 cix) 1841: OAB Ulm 1897.
 cx) 1575: Arch.N.St. K III, Baulast K. Lontal.
 cxii) 1603: Ebd. (Pfarrbeschreibung St. Ulrich 1603).
 cxiii) 1605: Ebd. (Pfarrbeschreibung St. Ulrich 1605).
 cxiiii) 1621: Arch.N.St. K. III (Akten 1357-1823).
 cxv) 1619: Arch.N.St. K III (Akten 1357-1823).
 1637: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten).
 1620: Steichele V, S. 418.
 cxvi) 1630: Vogt Georg Roth, Urk. Bäch. Nr. 797 (vgl. Anm. 106).
 cxvii) wie 3)
 cxviii) 1650: Arch. Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten).
 cxix) 1661: Ebd.
 cxix) 1668: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv N. St.)
 cxx) 1677: Arch.N.St. K III, Baulast Kirche Lontal (vgl. o. Anm. 102).
 cxxi) 1677: Ebd. Akten Kaltenburg 1357-1823.
 cxxii) 1694: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten).
 cxxiii) 1696: Kneschke, Deutsches Adelslexikon 1867.
 cxxiv) 1706: Arch.Lu. Bayrische Lehensakten.
 cxxv) 1706: Steichele V, S. 418.
 cxxvi) 1717: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten u. Akten Archiv N.St.).
 cxxvii) 1715: Ebd. (Orig. Urk. Archiv N.St.).
 cxxviii) um 1700: Württ. Archiv-Inventare, Heft 18, S. 32.
 cxxix) 1634: Pfarrakten Stetten.
 cxxx) 1646: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten).
 cxxxi) 1678: Ebd.
 cxxxii) Pfarrakten Stetten.
 cxxxiii) 1707: Ebd.
 cxxxiv) 1720: Ebd.
 cxxxv) 1723: Ebd.
 cxxxvi) 1723: Ebd.
 cxxxvii) 1723: Ebd.
 cxxxviii) 1733: Ebd.
 cxxxix) 1812: Ebd.
 cxli) 1756: Arch.Stu. (Orig. Urk. Archiv Stetten).
 cxlii) 1760: Steichele, Augsburg V, S. 422 f.
 cxliii) 1764: OAB Ulm 1836, S. 241 (Arch.N.St., Hofbau Reuendorf 1764).
 cxliiii) 1786: Arch.Stu.(Orig. Urk. Archiv Stetten).

- cxliv) 1798: Kneschke, Deutsches Adelslexikon 1867.
 - 1799: Archiv N.St. K III (Akten 1357–1323).
 - 1806: Ebd.
 - 1810: Ebd.
- cxlv) 1845: Kneschke, Deutsches Adelslexikon 1867.
- cxlvi) Ebd. und Sshloßarchiv Harthausen A 174 ff.
- cxlvii) 1803: Kr. Hdh., S. 126.
- cxlviii) 1806: Arch.Lu. (Auflösung der Ritterschaft).
 - 1810: Kr. Hdh., S. 127.
- cxlix) 1938: Heidenheimer Heimatbuch (1938), S. 61.
- cl) 1821: Arch.N.St. (Kalt. 1357-1823).
- cli) wie 149)
- clii) 1822: OAB. Ulm 1836, S. 240.
- cliii) 1830: Ebd., S. 218.
- cliv) 1838: Pfarrchronik Burgberg.
- clv) wie 6)
- clvi) wie 6)
- clvii) wie 7)
- clviii) 1887: Notiz auf einem alten Bild von Joh. Götz (Privatbesitz).
- clix) 1897: OAB Ulm 1897 und mündliche Überlieferung.
- clx) 1834: Theuringer: Geschichte v. Stetten (1903).